



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N<sup>o</sup> 149.

Montag den 30. Juni

1845.

An die geehrten Zeitungsleser.

Die Pränumeration auf die Breslauer Zeitung und die Schlesische Chronik für das nächste Vierteljahr (Juli, August, September) beliebe man spätestens bis zum 1. Juli zu veranlassen, so daß bis dahin auch von auswärts die Bestellungen durch die nächste Post-Behörde bei dem hiesigen königlichen Ober-Post-Amte eingegangen sind. Der Preis ist der bisherige, wie er am Schlusse der Beilage angegeben. Die hiesigen Abonnenten wenden sich gefälligst an die Expedition, Herrenstraße Nr. 20, oder an eine der nachbenannten Commanditen:

Albrechtsstraße Nr. 53, bei Herrn Schuhmann.  
Breitestraße Nr. 40, bei Herrn Steulmann.  
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 5, bei Herrn Herrmann.  
Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 9, bei Herrn Deber.  
Junkernstraße Nr. 30, bei Herrn Schiff.  
Karlsplatz Nr. 3, bei Herrn Kraniger.  
Klosterstraße Nr. 18, bei Herrn Syring.  
Matthiasstraße Nr. 17, bei Herrn Sympher.  
Mauritiusplatz Nr. 1 u. 2, bei Herrn Hahn.

Neumarkt Nr. 12, bei Herrn Müller.  
Neumarkt Nr. 30, bei Herrn Tiege.  
Nikolaistraße Nr. 69, bei Herrn Geiser.  
Dhlauerstraße Nr. 18, bei Herrn Thiel.  
Dhlauerstraße Nr. 38, bei Herrn Kolshorn.  
Neuschestrafte Nr. 12, bei Herrn Eliasohn.  
Neuschestrafte Nr. 37, bei Herrn Sonnenberg.  
Ring Nr. 6, bei Herren Josef Max u. Komp.  
Ring Nr. 30, im Anfrage- und Adress-Bureau.

Rosenthalerstraße Nr. 4, bei Herrn Helm.  
Sandstraße Nr. 12, bei Herrn Hoppe.  
Schmiedebrücke Nr. 59, bei Herrn Krug.  
Schweidnitzerstraße Nr. 36, bei Herrn Stenzel.  
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 4, bei Herrn Gleis.  
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, bei Herrn Lorcke.  
Stockgasse Nr. 13, bei Herrn Karnasch.  
Neue Taschenstraße Nr. 4, bei Herrn Rahm.

Die Preussischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844, von Heinrich Simon. (Zweite Auflage.)

Wir begrüßen die zweite vermehrte und verbesserte Auflage dieses trefflichen Werkes mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die in demselben gerügten Mißstände beseitigt werden mögen, bevor auch diese Auflage vergriffen sein wird.

Aus den neu hinzugekommenen Anhängen ersieht man, daß das ganze Land den Wunsch nach selbstständiger Stellung des Richterstandes zu dem seinigen gemacht hat.

Außerst belehrend ist auch der Rückblick auf das amtliche Wirken eines vielgenannten ehemaligen Staatsmannes, als Beantwortung einer, von demselben gegen das Simonsche Werk gerichteten Broschüre. Nach Durchlesung der betreffenden Seiten kann Niemand länger zweifeln, wie unser Vaterland in den letzten Decennien mit Riesenschritten in seiner Entwicklung vorgerückt ist. — Offenheit und Vertrauen sind an die Stelle des Argwohns und der Verdächtigung getreten. — Kaum glaubt man jene Zeiten mit durchlebt zu haben, wo die abnormsten gerichtlichen und polizeilichen Maßregeln nothwendig schienen, um das vom Rausch der Freiheitskriege begeisterte Volk zu zügeln.

Was damals mit gespanntem Grauen die Gemüther erfüllte — demagogische Umtriebe, weltstürmende Studenten, staatsgefährliche Turnkunst und dergl. — alles dies hat seine Schrecken verloren, und ist nicht weit mehr vom Lächerlichen entfernt.

Kaum zwanzig Jahre sind verflossen, seit noch der bloße Wunsch nach Aenderung einer bestehenden Verfassungseinrichtung für Hochverrath erklärt werden durfte. (S. 382.) Das Geschworenengericht und die Rheinländische Justizverfassung galten damals für ein nothwendiges, und leider zu duldenes Uebel. — Auf die Ausarbeitung der Provinzialrechte wurde ein so umfassender Fleiß verwendet, daß die dringend ersohnte Revision unserer Landesgesetze deshalb ins Stocken gerathen mußte. Heut sind diese Provinzialrechte so zusammengeschrumpft, daß der betreffende Entwurf für Schlessien kaum zwei Oktavseiten füllt.

Auf Unfertigkeiten, die jetzt unbeachtet oder belächelt vorübergehen, wurde damals ein Gewicht gelegt, als handle es sich um die Anzeichen der schwersten Gewaltthaten.

Die langen Bärte, jetzt den fashionabelsten Kiefern angewachsen, die weißen Hemdkragen, jetzt, wenn auch in verkürztem Format, über die Halsbinden der crême de la société zurückgeschlagen, galten für Attribute „burschenschaftlich hausirender Subjecte“ (S. 381) und man verordnete, daß alle ausländischen Studenten in dieser Tracht ohne Rücksicht auf Legitimation polizeilich wegzuschaffen seien.

Vor dem erwachten Bewußtsein der innigsten Theilnehmung jedes Einzelnen an dem Wohl des Staates sind diese Spukbilder verschwunden, und mit ihnen die

Macht der Zauberer, welche dergleichen heraufzubeschwören vermochten. — Ein Volk voll Zuversicht und Vertrauen steht seinem aufgeklärten Fürsten gegenüber, und erwartet von ihm Abhilfe für alle Mißstände, die an jene Zeiten erinnern, deren Andenken wir von uns abgeschüttelt haben wie einen bösen Traum.

Auch die schmerzlich bedauerte Maßregel, deren Beseitigung obiges Werk zum Zweck hat, wird nicht bestehen bleiben, und der Verfasser möge den schönsten Lohn darin finden, hierzu hauptsächlich anregend mitgewirkt zu haben. F. V.

Inland.

Berlin, 26. Juni. Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht: dem Oberprediger Dr. Bauer in Kyritz den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem katholischen Pfarrer Weiner zu Nögendorf, Kreis Marienburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kreisrichter Bernhardt in Genth, Kreis Schweinitz, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Charlotte und Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht, Kinder Se. königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, sind nach Italien abgereist.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des zweiten Armeecorps, von Wrangel, von Stettin. Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur des Kadetten-Corps, von Below, von Kulm. Der Minister-Resident am großherzogl. hessischen und herzogl. nassauischen Hofe, Kammerherr von Bockelberg, von Breslau. Der kais. russische Geheime Rath und Senator, Graf von Kuscheleff-Besborodko, von St. Petersburg.

Berlin, 27. Juni. Se. Majestät der König haben Allernädigt geruht: dem Forstmeister von Winterfeld zu Landsberg a. d. W. und dem Ober-Joll-Inspector, Steuerrath Behrends zu Stolpmünde, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie den bisherigen Geheimen Ober-Justizrath Dr. Göschel zum Präsidenten des Consistoriums der Provinz Sachsen mit dem Range eines Ober-Präsidenten; und den Regierungs-Assessor Wilhelm Ludwig Haack zu Danzig zum Regierungsrath zu ernennen.

Der Graf von Storgardt ist nach Neu-Strelitz abgereist.

Abgereist: Der General-Proviantmeister, Wirkliche Geheime Kriegsrath Dr. Müller, nach Posen und Schlessien.

Ueber den Ausflug der Allerhöchsten Herrschaften nach Helsingör liest man in Helsingörs Avis vom 20. Juni Folgendes: „Ihre Majestäten der König von Preußen, unser König und unsere Königin so wie Se. königl. Hoheit der Kronprinz, nebst Gefolge kamen heute Vormittag um 11 1/2 Uhr auf dem Dampfschiffe „Aegir“ hier an. Die Anfunft ward durch doppelte Salutschüsse von der Festung und dem Wachtschiffe, so wie durch

Flaggen von diesem und sämmtlichen Schiffen angekündigt. Als das Dampfschiff, nachdem es eine kurze Tour Kronborg vorbei, gemacht, in den Hafen einlief, wurden Ihre Majestäten von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaftem Hurrah begrüßt, die sich wiederholte, als Allerhöchstdieselben die Landungsbrücke betraten, wo die Militär- und Civil-Beamten der Stadt und die Bürger-Repräsentanten sich versammelt hatten. Durch eine Ehrenpforte begaben Ihre Majestäten sich nach Kronborg, wo das Jäger-Corps und das bürgerliche Artillerie-Corps von Helsingör paradirte. Nachdem Ihre Majestäten die Festungswerke, die Kasematten, die Schloßkirche u. s. w. besahen und Erfrischungen beim Kommandanten eingenommen hatten, begaben sie sich nach Marienlyst und fuhren von dort wieder um 2 1/2 Uhr durch die Stadt, um über Fredensborg und Fredricksborg nach der Hauptstadt zurückzukehren. Ihre Majestäten wurden sowohl bei der Anfunft als bei der Abreise mit Salutschüssen von der Schießbahn begrüßt.“ Heute Mittag waren Ihre Majestäten in Kopenhagen noch nicht wieder eingetroffen. Sie gedachten in Sorgenfrei ein Frühstück einzunehmen und sich von da an Bord der Korvette „Satathea“ zu begeben, um diese in Augenschein zu nehmen.

Dänische Blätter melden noch Folgendes über den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs in Kopenhagen: „Nach der Rückkehr von Helsingör und Fredricksborg wohnte Sr. Majestät der König von Preußen den militärischen Übungen bei, welche die Husaren auf dem Norderselde ausführten, besah hierauf den Holm und die Flotte und besuchte nach der Tafel zum zweitenmale das königl. Schauspielhaus, wo Helberg's „Politischer Kannegießer“ und der „Toreador“ aufgeführt wurden. Der König ward bei seinem Eintritt mit lautem Zuruf empfangen und ebenfalls mit vielem Jubel begrüßt, als er das Haus verließ. Als unser König vortrat und das Publikum begrüßte, brach dasselbe in einen lange anhaltenden enthusiastischen Jubel aus. Beim Fortfahren aus dem Schauspielhause folgte den hohen Herrschaften lauter Hurrah, der sie auch auf dem ganzen Wege nach Amalienborg begleitete. Am 22. Juni um 1 1/2 Uhr Morgens verließ der König von Preußen unsere Stadt. Unser König und die Prinzen begleiteten den hohen Gast an das preussische Dampfschiff „die Königin Elisabeth“. Vom Kastellwalle, so wie von den auf der Rhebe liegenden Kriegsschiffen, ward salutirt; der „Aegir“ begleitete das preussische Dampfschiff nach Stettin. Mehrere Schiffe waren mit Lampen behängt, und auf der Zollbude Pechkränze angebracht. Obgleich die Abreise in der Nacht stattfand, so hatte sich doch eine zahlreiche Menschenmenge in der Nähe der Zollbude und auf der Esplanade versammelt, welche den hohen Reisenden mit anhaltendem Hurrah begrüßte.“

\*\* Berlin, 28. Juni. In unsern politischen Verhältnissen hat sich in den letzten acht Tagen nichts verändert, als daß die vielbesprochene Maßregel wegen der Ausweisung der Literaten gänzlich in Abrede gestellt worden ist. Ueber

ie Ministerialverhältnisse trägt man sich mit den alten Gerüchten und in der Sache der badenschen Abgeordneten haben die weiteren Veröffentlichungen ebenfalls das nicht gebracht, was die ganze Welt haben will, die Gründe. Dr. Dronke, über dessen Ausweisung die Allg. Preuß. Zeitung einen Artikel enthielt, befindet sich noch ungestört in Berlin. Er hat der Polizei eine Vorstellung übergeben, auf welche er noch keine Antwort erhalten hat, und veröffentlicht in den hiesigen Zeitungen eine Erklärung, in welcher er darthut, daß er ein preussischer Unterthan (in Koblenz geboren) sei, und bereits gegen die Redaktion der Allg. Preussischen wegen des gemachten Vorwurfs „der größtenteils verletzten Pietät gegen den verstorbenen König“ die ihm zustehenden Rechtsmittel ergriffen habe. — Mein letzter Correspondenz-Artikel hat in der Schles. Zeitung einen Gegner gefunden. Die Sache mag auf sich beruhen, wir würden allerseits des delikaten Gegenstandes wegen gezwungen sein, gar viel zwischen den Zeilen zu lesen, wie ich schon bei dem kurzen Angriff meines Gegners Raum genug dazu erblicke; derselbe weiß übrigens so gut, als ich, daß ich in meinem Artikel keinen Angriff auf die persönliche Freiheit gebilligt habe. Gegen weiß übrigens so gut, als ich, daß ich in meinem Artikel keinen Angriff auf die persönliche Freiheit gebilligt habe. Gegen eines aber muß ich protestiren, daß der Gegner die Meinung Ihres Correspondenten mit der Meinung Ihrer Zeitung vermengt. \*) Ich bin Ihnen dankbar dafür, daß Sie an der Meinung Ihrer Correspondenten keine Tyrannei üben, und Jedem gestatten, seine eigene zu behaupten. — Unter den Tagesereignissen hat die glückliche Entweichung des Dr. Steiger hier eine so allgemeine Theilnahme gefunden, daß sogar einen Augenblick darüber die innere Politik vergessen worden ist. Niemand fragt danach, wer Dr. Steiger ist, nur daß er den Jesuiten entschlüpfte, die als das non plus ultra aller List und Vorsicht gelten, erfreut Jedermann.

✓ Berlin, 27. Juni. Wenn kürzlich in einigen Berichtigungsnotizen über Schöffel die definitive Einleitung der Criminal-Untersuchung gegen den Gefangenen gemeldet wurde, so scheinen die Schlüsse, welche daraus in den hiesigen Stieberschen „Beiträgen zur praktischen Polizei“ auf die Schuld Schöffels gezogen worden, keineswegs gerechtfertigt zu sein, und noch weniger in den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung eine Bestätigung zu finden.\*\*) Schöffel, für den hier in Berlin eine große Theilnahme existirt, hat auch an Frau Bettina v. Arnim einen besonders thätigen und hilfreichen Anwalt gefunden. Diese Frau sieht es neuerdings als die ächte Aufgabe ihres Genius an, in persönlicher Wirksamkeit sich an den Geschicken Derjenigen zu betheiligen, welche von den Verwickelungen der Zeit und Gesellschaft hart betroffen werden. In ihrem Verhältnis zu Schöffel, das ihr jetzt vornehmlich am Herzen liegt, hat sie sich sowohl als Vermittlerin seiner Correspondenz mit seiner Familie thätig gezeigt, als sie auch das Schicksal des Gefangenen zum Gegenstand einer unmittelbaren Unterredung mit Sr. Maj. dem König hat machen dürfen. —

\*) Die betreffende Stelle der Schles. Ztg. ist charakteristisch, weshalb wir sie bei dieser Gelegenheit mittheilen; sie lautet: „Denjenigen, welche Angriffe auf die persönliche Freiheit billigen, sobald dieselben nur aus Irrthum, Mißverständnis, Uebereilung oder durch das Zusammenreffen vieler unglücklichen Umstände erfolgen, brauchen wir die Lectüre der Breslauer Zeitung nach einem solchen Probestück nicht weiter zu empfehlen.“ — Wir wollen nicht leugnen, daß wir diejenigen Artikel immer mit einer besonderen Selbstgefälligkeit veröffentlicht haben, welche Einladungen zum Abonnement enthielten, wahrscheinlich deshalb, weil sie stets von dem glücklichsten Erfolge begleitet wurden. Die Leser haben diese Einladungen schon in mannigfacher Form kennen gelernt; letztere war jedoch immer, dies erfahren wir erst jetzt, eine sehr einseitige. Wir begnügten uns, auf die Vorzüge unserer Zeitung mit so wahren Worten, als sie der Anstand irgend erlaubte, hinzuweisen; die Schles. Zeitung ist, dies lehrt uns das oben mitgetheilte Beispiel, in ihren Ankündigungen schon weit vielseitiger, indem sie zugleich die Vorzüge ihrer Collegen, wir brauchen nicht erst hinzuzufügen, gleichfalls so weit, als es nur irgend der Anstand erlaubt, empfiehlt, und zwar auf Grund eines einzigen Artikels eines einzigen unserer Correspondenten! Red.

\*\*) Vgl. †† Breslau, 28. Juni. R e d.

Unter den Erscheinungen der Tagesliteratur erregt jetzt das neu herausgekommene Buch Barnhagen von Ense's „Hans von Held, ein preussisches Charakter-Bild“, hier bei uns großes Interesse, nicht bloß der meisterhaften Feder wegen, welche zur Kunde deutscher Persönlichkeiten stets so ausgezeichnetes leistet, sondern zugleich, und noch mehr wegen den vielfachen und schlagenden Beziehungen, die sich in dieser Darstellung zu unsern nächsten Zeitinteressen und zu manchen oberschwebenden Fragen und Fällen der Gegenwart ergeben. Hans v. Held, der Verfasser des berühmten „Schwarzen Buches“, das in der preussischen Verwaltungsperiode vor dem J. 1806 eine so merkwürdige Stelle einnimmt und die innern Elemente des Zerwürfnisses in jener Zeit so verhängnißvoll charakterisirt, dieser Mann steht in vieler Hinsicht mitten im Organismus der preussischen Staatsentwickelungen darin, und kann darum als ein höchst lehrreicher Moment zur Vergleichung heutiger und früherer Verhältnisse angesehen werden. Sein eigenthümliches Schicksal, das auch zum Theil durch einen herben und gänzlich unbiegsamen Charakter hervorgerufen wurde, machte ihn zu einem Märtyrer der bureaukratischen Formen, an denen er mit seinem subjektiven Widerstand, der nichts als das freie Bewußtsein hatte, zerschellen mußte. Zugleich aber zeigte sich an ihm merkwürdig die besondere spezifische Preussennatur, welche Barnhagen v. Ense mit einer treffenden Bemerkung hervorhebt, und die darin besteht, daß sich der Patriotismus und das Gefühl der Staatsangehörigkeit nur um so mehr steigern und stärker werden, je quälender die Lage ist, in welche die besondern Verwickelungen seines Lebens ihn hineintreiben. Eine der bedeutungsvollsten Episoden des ganzen Buches bildet der Prozeß, welcher ihm wegen des schwarzen Buches gemacht wurde, und seine Haft, die er deshalb in den Gefängnissen der Berliner Hausvoigtei zubrachte. Die Bemerkungen, welche Barnhagen v. Ense bei dieser Gelegenheit (S. 116 und 117 seines Buches) über die Lage eines deutschen Staatsgefangenen macht, verdienen in den weitesten Kreisen in Deutschland gelesen und beherzigt zu werden.

Betreffend die katholische Reformbestrebung in Belgien, ist uns die Mittheilung geworden, daß auch aus Paris und Krakau an die Redaktion der „katholischen Kirchenreform“ bereits gleiche Erklärungen über das dortige Vorhandensein reform. Elemente eingegangen sind, und daß die bes. Zeitschrift sich mit den Organen von dorthier, namentlich in Paris mit dem Abbé Laverdet, bereits in Verbindung gesetzt hat. \*) Man lese übrigens die franz. Zeitschrift „Semeur“, die in einer ihrer letzten Nummern einen direkten Aufruf zur Abschüttelung des römischen Joches gebracht hat.

(Boß Ztg.)

Der hiesige Verein zur Unterstützung der christkatholischen Gemeinden mit Geldmitteln zu ihren gottesdienstlichen Einrichtungen, welcher viele der bedeutendsten Personen zu seinen Mitgliedern zählt, ist bisher keineswegs unthätig gewesen. Er hat schon viele Unterstützungen vertheilt, und wird wahrscheinlich bald seinen ersten Bericht über die bisherige Wirksamkeit bekannt machen. Dem Vernehmen nach hat derselbe in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Pfarrer Ezeriski für seine Reise 100 Thlr. zur Verfügung desselben für hilfbedürftige Gemeinden 200 Thlr., den Gemeinden in Ulm und Rauen jeder 50 Thlr. zu übersenden, auch der hiesigen Gemeinde, falls der Pfarrer Theiner hierher komme, sogleich 200 Thlr. zu zahlen. In den früheren Sitzungen sind ähnliche Unterstützungen beschlossen worden. Ueber die letzte Predigt des Pfarrers Brauner hört man viel Treffliches; derselbe gewinnt immer mehr das Vertrauen und die Liebe der Gemeinde. — Aus sicherer Quelle kann die Nachricht bestätigt werden, daß der Dr. A. Theiner vorläufig nicht nach Berlin kommt. Daß er für jetzt in Breslau bleibt, ist nicht zu tadeln. Er sieht Schlessien als den Heerd der Bewegung an, und glaubt, daß sie von dort auch ihre weitere Gestaltung erhalten müsse, er selbst aber, als ein Schlesier von Geburt, am Besten nur für das geliebte Vaterland taue. Damit hat er aber Berlin nicht von sich gewiesen, und gewiß folgt er bald, wenn auch nicht für immer, den an ihn ergangenen dringenden Einladungen, nach der Residenz zu kommen. Alle Freunde der christkatholischen Kirche wird es über-

\*) Der deutsch-katholischen Gemeinde zu Stuttgart ist von der christkatholischen Gemeinde zu London ihr Bestehen und Bekenntniß angezeigt worden. R e d.

gens interessiren, daß nächstens zwei kleine Broschüren von Theiner über die Reform erscheinen. (Spen. Z.)

Die Weser-Zeitung meldet aus Berlin: „Das Handelsamt hat eine Denkschrift abfassen und als Manuscript drucken lassen, worin die Nothwendigkeit einer Begünstigung des direkten Verkehrs mit den überseeischen Staaten und eines Schutzes der nationalen Flagge nachgewiesen und der Unterhandlungen gedacht wird, die darüber mit den Hansestädten, hauptsächlich Bremen, eröffnet werden könnten. Von Bremen wird besonders erwähnt, daß auf seine Bereitwilligkeit ziemlich sicher werde zu zählen sein, da dasselbe bereits Angebote oder doch Vorschläge dahin zielen erlassen habe.“ Die gedachte Zeitung fügt dieser Nachricht folgende Bemerkung hinzu: „Der Ausdruck ist wohl ungenau wieder gegeben; wenigstens sind unter diesen Vorschlägen durchaus keine offiziell erlassene zu verstehen. Vielmehr haben wir Grund, zu versichern, daß Schritte solcher Art nicht von Bremen allein ausgehen, sondern wenn anders ein Anlaß dazu sich fände — nur in Gemeinschaft mit den Schwesterstädten geschehen würden.“

Danzig, 20. Juni. Durch mehrere Broschüren ist die Privatthätigkeit, welche der Kreissekretär v. Young mit seinem Vorgesetzten, dem Regierungs-Präsidenten Braun in Gumbinnen, gehabt hat, vor das Publikum gekommen. Young wurde in Folge eines fiskalischen Prozeßes ab officio suspendirt, fuhr aber seitdem fort, mancherlei angebliche Gebrechen der Staatsverwaltung öffentlich zur Sprache zu bringen. Dies hat die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn geleitet, und sein Schicksal hat gegenwärtig, wie man hört, auf allerhöchste Bestimmung eine günstige Wendung genommen. Das Danziger Dampfboot bringt über ihn folgende Notiz: „Der suspendirte Kreissekretär v. Young, der während des Nothstandes in den diesseitigen Provinzen die Rolle des schlesischen Buchhändlers Pelz spielte und mit Freimuth und Sachkenntniß auf die Uebelstände der Provinz durch die Presse aufmerksam und Vorschläge zu ihrer Abhilfe machte, ist als Regierungsekretär nach Frankfurt a. d. D. versetzt worden.“ (D. A. Z.)

††† Breslau, 28. Juni. Endlich erfahren wir über die Behandlung des Papierfabrikanten Herrn Schöffel etwas Näheres. Die Nr. 147 der Schlesischen Zeitung theilt uns in einem ihr nicht etwa zur Aufnahme eingeschickten, sondern den „Beiträgen zur praktischen Polizei“ entnommenen Artikel mit: 1. daß es Herrn Schöffel „getattet ist“, theils aus eigenen, theils aus öffentlichen Mitteln täglich 1 Rthlr. zu verwenden, 2. daß ihm täglich zwei Freistunden bewilligt sind, 3. daß er sich in keinem bleibeschirmten Gefängnisse befindet und endlich 4., daß er mit seinen Angehörigen fast täglich im Briefwechsel steht. Die „Beiträge zur praktischen Polizei“ sind bekanntlich kein offizielles Organ, sondern werden von dem in Schlessien wohlbekannten, im Dienste der praktischen Polizei verwendeten Herrn Stieber redigirt. Es steht also dahin, ob die obigen Angaben auch auf Wahrheit beruhen. Obgleich das nun nach dem glaubwürdigen Zeugnisse des Herrn v. Diezelski durchgehends nicht der Fall ist, so nehmen wir doch einmal an, die Angaben seien wirklich wahr — was ist damit eigentlich gesagt? Doch nur das: Herr Schöffel genießt eine Behandlung, wie sie ihm angeeignet zu lassen das Gericht verpflichtet ist. Daß dem so sein wird, wissen wir auch ohne die Versicherung des Herrn Stieber. Merkwürdig! Alle Welt sieht mit Spannung dem Resultate der gegen Herrn Schöffel anhängig gemachten Untersuchung entgegen, seine vielen Freunde und Verehrer möchten seine Unschuld, an die sie glauben, auch bald durch das Erkenntniß des Gerichts außer Zweifel gestellt wissen — und nun kommen die „praktischen Beiträge“ des Herrn Stieber und hinterher die Schlesische Zeitung und wollen unsere Erwartung dadurch befriedigen, daß sie sagen: Herr Schöffel wird im Gefängnisse so anständig behandelt, als es die Gesetze erlauben. — Man darf „durch gewisse unsinnige, völlig unpraktische Theorien unserer Zeit nicht überspannt“ sein, um die Schlussfolgerung, welche der Redakteur der „praktischen Beiträge“ an diese sehr übersflüssige Mittheilung knüpft, und die ihm die Schlesische Zeitung gewissenhaft nachdruckt, für nichts Anderes, als eine oratio pro domo des Herrn Stieber zu halten. Die Leser wissen nun, wo gewisse seine Materien einen stets bereiten Zufluchtsort finden.

## Deutschland.

Frankfurt, 21. Juni. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat unterm 19ten d. den Beschluß gefaßt, daß der gräflich Bentinck'schen Familie, in Gemäßheit ihrer Standesverhältnisse zur Zeit des deutschen Reichs die Rechte des hohen Adels und gleicher Geburt mit den souverainen Häusern, im Sinne des 14ten Artikels der Bundesakte, zukommen. Dieser Beschluß soll veröffentlicht und den drei Grafen Bentinck zugestellt

werden, um ihre Reklamationen, die bekanntlich auf eine interpretatio authentica gerichtet waren, zu erledigen.

Constanz, 22. Juni. Aus dem Linzgau berichten Folgendes die „Seebblätter“: „Die Curatgeistlichkeit des diesseitigen Landkapitels zur Verathung des Inhalts im erzbischöflichen Hirtenbriefe vom 17. März d. J., betreffend die gegenwärtigen kirchlichen Aufregungen und Wirren in der katholischen Kirche, hielt zu Salem allgemeine Kapitelsconferenz; von den 37 Pfarroten des Dekanats waren 32 Geistliche anwesend. Unter trüben und gewitterschwangern Wolken begannen die Geschäfte; das erforderliche Ceremoniel fand statt, die Parteien scharten sich in ihre Abtheilungen und die Gleichgesinnten rückten näher an einander. Der Kapitelsvorstand, Herr Dekan und geistl. Rath Wocheler von Ueberlingen, eröffnete die Conferenzen-Verhandlungen mit wenigen passenden Worten, worin er seine Mitbrüder zur treuen, gewissenhaften und freimüthigen Angabe der in den verschiedenen Gemeinden in Betreff der deutsch-katholischen Kirche herrschenden Stimmung, zur Aufdeckung der Ursachen dieser kirchlichen Erscheinungen, sowie zur Bezeichnung der etwa zu ergreifenden Maßnahmen aufforderte. Dabei empfahl er allen Anwesenden den Geist ruhigen, besonnenen Ernstes, freundlicher Begegnung und Beobachtung der gehörigen Ordnung beim mündlichen Vortrage. Von den wenigen schriftlichen Aufsätzen, die vorgelesen wurden, ging man zur Besprechung der Sache über. Es stellte sich in den Debatten bald heraus, daß die bedeutende Mehrzahl der Linggauer Geistlichkeit immer noch von dem alten kirchlich-freisinnigen Geiste, wie er unter Wessenberg im Bisthum Konstanz fast durchweg und nachher noch etliche Jahre gewebet und so vieles Heilsame für Kirche und Staat gestiftet hat, beseelt sei. Auf beiden Seiten wurde heftig und trotzig gekämpft, an ein Capitultrakt auf keiner gedacht. Nach mehrstündiger Verhandlung vereinigte sich die Majorität in folgenden Hauptpunkten: 1) Wiedereinführung der Diöcesan-Synoden nach kirchlichen Vorschriften, deren Unterlassung und weitere Vorenthaltung eine Sünde wider den heil. Geist hieß. 2) Revision und zweckmäßige Einrichtung unsers christkatholischen Cultus (Gottesdienstes). 3) Bessere, dem liebevoll christlich-katholischen Geiste entsprechende, vom schiefen Pietismus freie Erziehung und Bildung der jungen Geistlichen. 4) Aufhebung des gebotenen unehelichen Lebens (Cölibats) der Geistlichen. Ueber vorstehende Punkte wird der kirchlichen Oberbehörde in einer ehrerbietigen Vorstellung Mittheilung gemacht, namentlich um die thunlich baldige Abhaltung einer Diöcesan-Synode gebeten. — Während war es, als bei der Abstimmung über das kirchliche Cölibatgesetz der 76jährige Stadtpfarrer Hahn von Markdorf sich von seinem Sitze erhob und in feierlicher Stimme erklärte: „Meine Brüder! ich kann in einer so wichtigen Sache nicht wohl ein bloß nacktes Ja oder Nein sagen. Sie alle kennen mein Alter, in etwa acht Tagen lege ich das 76. Lebensjahr zurück, 53 Jahre bin ich geistlich, 33 Jahre lang Mitglied des Kapitels Linzgau. Sie glauben es mir gerne, wenn ich versichere, daß ich an kein Hirathen mehr denke. Studium jedoch, Pastoralerfahrung und Menschenkenntniß zwingen mich heute, wie den greisen Bischof Paphnutius auf dem allgemeinen Concil zu Nicea, zum dringenden und wohlmeinenden Wunsche: unsere Kirche möchte ihren Priestern keine härtere Bürde auflegen, als der Stifter derselben, Jesus Christus, selber gethan. Ich stimme für den Antrag mit Ja.“ Außer mehreren andern erheblichen Gegenständen kamen auch einige andere Erscheinungen von unerseutlicher Art vor. So verriethen die meisten Redner, obwohl an öffentliche Vorträge gewöhnt, nur geringen parlamentarischen Takt.

Vom Bodensee, 21. Juni. Ueber die Suspension des Pfarverwesers Würmle in Wahlwies und seine hierauf erfolgte Lossagung von Rom gehen mancherlei Gerüchte, doch noch nie wurde sein Charakter angegriffen. Er ist nach Aussage Aller, die ihn kennen, ein untadelhafter Mann, streng in seinen Sitten und liebevoll im Umgange; wie sehr ihn die Gemeinde geliebt und geachtet hat, wird wohl ihre Eingabe an das erzbischöfliche Ordinariat am besten beweisen. Der Hauptgrund seiner Suspension soll darin bestehen, daß er sich geweigert habe, den Hirtenbrief gegen die Deutsch-Katholiken von der Kanzel zu verlesen, und daß er in einer Predigt seine Ueberzeugung gegen die barmherzigen Schwestern offen aussprach, und so die Gemeinde veranlaßte, den bekannten Beschluß zu fassen.

Leipzig, 24. Juni. Der Erlanger Dr. th. Professor Harleß, der als Universitäts-Deputirter auf dem bairischen Landtage die mehrfach gefährdeten protestantischen Interessen am Energischsten vertreten hatte, aber dann mit Entfremdung von der Universität und mit Versetzung ins Bayreuther Consistorium belohnt ward, hat von unserm Ministerium die Berufung zu einer bei uns vacant gewordenen theologischen Professur erhalten. — Gestern hatten wir die Freude, Herrn Pastor Wislicenus aus Halle in unsern Mauern zu begrüßen.

Hamburg, 25. Juni. Nach dem Wandsbeker Intelligenzblatte hat sich bei einem handelsgerichtlichen Prozesse hier kürzlich ergeben, daß hier Waffen für Abd-el-Kader bestellt und gefertigt worden.

Oldenburg, 23. Juni. Wenn die Augsburger Allgemeine Zeitung aus diplomatischen Kreisen berichtet, daß unser Großherzog wegen Annahme des Titels „Kaiserliche Hoheit“ in Unterhandlung stehe, so dürfen wir versichern, daß daran hier Niemand glaubt. Die Veranlassung wird in dem Umstande gelegen haben, daß neulich der im russischen Dienste stehende Herzog Peter von Oldenburg vom Kaiser jenen Titel verliehen erhielt. (Weser Z.)

Luzemburg, 18. Juni. Seit vorgestern erscheint die hiesige deutsche Zeitung nicht mehr. Der nächste Grund hiervon ist eine Verfügung des Statthalters, welcher die dem bisherigen verantwortlichen Herausgeber ertheilte Concession wieder zurückzog. Als Gründe dieser Entscheidung werden erstens verschiedene Censurwidrigkeiten und andere Preßvergehen angegeben, deren sich dieser Herausgeber schuldig gemacht, die sowohl dem hiesigen Parlet zur Einleitung mehrerer Untersuchungen, als auch dem Trierer zur Beantragung eines Calumnien-Verfahrens Anlaß gegeben. Als ein zweites Motiv wird die unmittelbar nach einem Verhöre vor dem Instruktionsrichter erfolgte Abreise des r. Gregoire und der fortdauernde Aufenthalt desselben in Frankreich bezeichnet, welche vorigen Sonnabend durch die so weit mögliche Vollstreckung eines Tages vorher ergangenen Vorführungsbefehls auch gerichtlich konstatiert wurde. (Rh. u. Mosel-Ztg.)

**O e s t e r r e i c h .**

Wien, im Juni. Unser Civilgericht ist, insofern bloß mündliche Verhandlungen abzuthun sind, gewöhnlich in fünf bis sechs Senate abgetheilt. Jeder der drei anwesenden Räte nimmt die ihn betreffenden Geschäfte zur nämlichen Zeit vor, wie seine zwei Kollegen, und nur ausnahmsweise wird die Aufmerksamkeit aller drei auf einzelne wichtigere Gegenstände gelenkt, wo dann die anderen Parteien abtreten müssen, z. B. bei der Aufnahme von Eiden, bei Licitationen, Ehecheidungssachen und dergleichen. Dies hat eine schnellere Erledigung der Geschäfte zur Folge, die darunter nicht leiden. Neuerlich ist aber eine Hof-Verordnung ergangen: diese Praxis müsse aufhören und auf jede einzelne mündliche Verhandlung die Aufmerksamkeit des ganzen Senats gerichtet sein, es dürfe daher nur Eine Partei nach der anderen eintreten. Dies wird so ziemlich das dreifache der bisher nöthig gewesenen Zeit in Anspruch nehmen, d. h. die Räte, welche ohnedies kaum wissen, wie sie der Menge von Geschäften die Stien bieten sollen, in noch größere Anstrengung versetzen, ohne daß für die Sicherheit der Geschäfte etwas Wesentliches gewonnen wäre. Bei dem hiesigen kaiserlichen Landrechte, wo doch wenigstens eben so wichtige Geschäfte vorkommen, werden diese Kommissionen nur von Einem Rathe und dem Raths-Protokollisten vorgenommen. — Leider ist das Hof-Dekret, welches das wissenschaftliche Besprechen bereits entschiedener Rechtsfälle untersagt, nicht aufgehoben worden, wie man neuerlich zu hoffen begann; im nahen Ungarn dagegen findet eine ganz freie Erörterung statt, und Entscheidungen der höheren Gerichte werden sogar mit allen Motiven von Amts wegen gedruckt und im ganzen Lande verbreitet. — Unsere juridischen Praktiker entfalten eine eigene Rührigkeit in der Veröffentlichung von Werken ihres Faches. Wir erhielten eine treffliche Sammlung der Kriminal-Gesetze vom hiesigen Kriminal-Justizrath Maucher, eine Sammlung der Gesetze über schwere Polizei-Übertretungen vom Justiz-Amtmann Blumentritt, eine ähnliche vom Regierungs-Konzipisten Luz von Lügenau, einen Kommentar zu der Allgemeinen Gerichts-Ordnung vom Appellations-Rath Nippel, das erste zusammenhängende Werk dieser Art und den Praktikern sehr willkommen, ein Handbuch des österreichischen Civilrechts vom Konzepts-Beamten des Hofkammer-Prokurator Dr. Ellinger, eine Broschüre über den Gerichtsgebrauch vom Appellations-Rath Kiska. Eben so arbeiten an unsern juridischen Zeitschriften, besonders an dem selbst von einem Praktiker (Hofgerichts-Advokaten Wildner) redigirten Juristen, Praktiker; in letzterem machte sich (Bd. XIII. Heft 2) eine Mittheilung des Czernowitzer K. R. Landraths Hilbrich über moldauisches Recht bemerklich. Die eigentlichen Priester der juridischen Wissenschaften, die Professoren an den vielen österreichischen Universitäten, leisten vergleichsweise auf dem Felde der Literatur weniger. (A. Pr. Z.)

**R u s s l a n d .**

Odessa, 13. Juni. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Constantin Nicolajewitsch ist gestern Abend aus Nicolajew am Bord der Dampfregate „Bessarabien“ hier angekommen, und mit General Lütke und dem übrigen Gefolge im Pratik-Hafen gelandet, wo er von dem interimistischen General-Gouverneur von Neurußland und dem Militär-Gouverneur von Odessa empfangen wurde. Se. Kais. Hoheit begab sich von hier in das Hotel des Grafen von Woronzow. Abends war die Stadt und die Quarantaine ersuchtet.

Der neulich streng geschärfte Befehl des Kaisers, in allen Schulen der russischen Distrikprovinzen sich der russischen Sprache im Vortrage ausschließlich zu bedienen, dagegen den Unterricht in der deutschen gleich dem einer jeden andern fremden Sprache, nur auf einige Lehrstunden in der Woche zu beschränken, so wie die längst daselbst — ähnlich wie in Polen — angewandten Mittel, um die griechische Kirche zur alleinherrschenden zu machen, haben ernste Betrachtungen hervorgerufen. Man hat es den Franzosen zum Vorwurfe gemacht, daß sie die bedrängten Polen nicht kräftiger gegen Rußland in Schutz nahmen, ohne die Schwierigkeiten zu berechnen, welche die Entfernung, die eigne schwankende Lage Frankreichs und das Interesse der andern Staaten dem guten Willen der Nation entgegensetzt. Wie viel größer ist Deutschlands Schuld, das seine eigene Brüder in einer fremden, weit roheren Nationalität untergehen sieht, ohne auch nur ein Wort des Widerspruches laut werden zu lassen. Es ist die Schuld der Deutschen, daß ihre Brüder an der Dnieper alles Gefühl für ihre gemeinschaftliche Mutter nach und nach verlieren, und daß sie keine Sympathie für Rußland haben können — dies beweist der allgemeine Unwille, welche die Maßregel der Regierung bei Hohen und Niedern erweckt — ohne allen nationalen Halt pflanzenartig dahinleben. (Bremer Z.)

**F r a n k r e i c h .**

\*\* Paris, 23. Juni. Am Donnerstag hatte Se. Majestät der König wieder das Unglück, daß ihm die Achse seines Wagens brach, und das Glück, daß er selbst, wie noch bei allen Unfällen der Art, keinen Schaden dabei nahm. — Unsere Deputirtenkammer ist mit den Budgetverhandlungen noch nicht zu Ende. Am Sonnabend gab es nach Abgang der Post noch eine heiße Debatte. Herr Billault griff den Seeminister heftig an und unterstützte ein Amendement des Hrn. Lacrosse, nach welchem der nächsten Session ein detaillirter Bericht über den Zustand der Flotte vorgelegt werden solle. Der Seeminister wollte das Amendement beseitigen oder dessen Bedeutung schwächen, indeß Hr. Billault gab demselben noch größeres Gewicht und der Satz, welcher Tadel für die Vergangenheit und Mißtrauen für die Zukunft ausspricht, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Heute geriet man nun wieder in die unglückliche Taitische tiefe hinein und war noch nicht damit zu Ende als die Post abging. Hr. Billault, noch nicht abgekühlt vom vorigen Sonnabend, verlangte eine würdigere Stellung der Regierung auf Taiti. Der Seeminister verteidigte sich so gut er konnte und meinte, daß die ganze Debatte unnütz sei, da die Regierung auch ohne Annahme der Disposition das Protektorat zu wahren wissen werde. Hr. Billault wollte die Debatte noch weiter fortsetzen, als Herr Bignon rief, daß man doch wahrlich schon genug von Taiti gehört und gesprochen habe. — Die Zimmergesellen gehen noch immer feierend umher. Die Polizei hat gestern einen Versuch gemacht, durch ihr Einschreiten der Sache eine andere Wendung zu geben; sie hat zwei Gesellen, welche die Räubersführer sein sollen, verhaftet, aber es scheint nicht, daß sie dabei zum Zwecke gelangen wird. Die Gesellen behaupten, sie stünden alle für Einen und hätten keine Räubersführer; auch hat man bei den zwei Verhafteten nichts weiter vorgefunden, als mehrere Exemplare der in der Reform abgedruckten Erklärung an die Minister. — Aus Algier meldet man Gerüchtersweise, daß Abdellader von den französischen Truppen genöthigt worden sei, wieder nach dem marokkanischen Gebiet zurückzugehen. Der Gen. Bugaud war von seinem Feldzuge sieberkrank zurückgekehrt.

Metz, 15. Juni. In der französischen Grenzstadt Saargemünde hat sich eine allgemein christliche Kirche (eglise catholique chretienne) gebildet, welche hier willkommenes Aussehen erregt, in ganz Ober- und Nieder-Lothringen, in dem der Jesuitismus nie festen Fuß fassen konnte, bald ähnliche Gemeinden hervorrufen könnte und welche sich an ähnliche Bewegungen anschließen dürfte, die im Sundgau im Elsaß schon seit längerer Zeit stattfinden. Die Umtriebe der Jesuiten sind in der jüngsten Zeit so deutlich geworden, daß auch dem Blödesten die Schuppen vom Auge gefallen und doch scheint die Vorsehung diese Ränkelschmiede mit solcher Blindheit geschlagen zu haben, daß sie jetzt noch mit aller Dreistigkeit auftreten, jetzt noch nichts weniger thun, als sich und ihre Absichten verbergen, daß sie im Gegentheil durch dieselben die Gegner einschüchtern und gewinnen wollen. (Wes. Z.)

**N i e d e r l a n d e .**

Haag, 23. Juni. In den Verhandlungen der zweiten Kammer am 20. wurde bei der Debatte über das Seebudget von vielen Seiten auf eine größere Entwicklung der niederländischen Seemacht aufmerksam gemacht. Man wünschte besonders eine Vermehrung durch Kriegsdampfboote, wobei der bekannten Schrift des Prinzen v. Joinville vielfach gedacht wurde. Mehrere Redner erklärten, daß sie nur in der Ueberzeugung ihre Zustimmung zu dem Budget gäben, daß der Mi-

nister die in der Kammer laut gewordenen Wünsche für die Folge berücksichtigen werde.

### Schweiz.

**Basel, 21. Juni.** In der Schweiz giebt es natürlich in diesem Augenblick nur eine Nachricht, es ist die von Steiger's glücklicher Entweichung, welche überall wahren Enthusiasmus erregt. Nur in Luzern ist man, wie man sich denken kann, darüber sehr ärgerlich. Der Regierungsrath Moys Haut schlug die Hände über den Kopf zusammen, und wollte die wunderbare Nachricht gar nicht glauben; aber schon wusste sie die ganze Stadt, und als er den Kopf zum Fenster hinaussteckte, riefen ihm die Kinder zu: „Der Vogel ist ausgeflogen“. Die Luzerner Staatszeitung kann natürlich nicht umhin, ihren Lesern das Ereignis ebenfalls zu melden. Nach kurzer Erzählung des Herganges fügt sie hinzu: „So ist Dr. Steiger durch den Verrath von beeidigten Angestellten aus dem Gefängnis entwichen, allein das verdiente Schicksal wird diesen Verbrecher dennoch und zwar bald erreichen. Die Feinde aller Ordnung triumphiren über das Ereignis, allein es wird ihnen nur zum Verderben ausschlagen!“ Alle andere Blätter, auch die konservativen, urtheilen ganz anders; sie sagen, Luzern hätte längst der Sache ein Ende machen und den Dr. Steiger einfach, gegen Caution, in ein fremdes Land verweisen sollen. Für die Lust, das Schwert des Damokles über dem Haupte des Verhafteten schweben zu lassen, müsse man nun durch die allgemeine Verhöhnung büßen; man habe sich eine gute Gelegenheit, Großmuth zu üben und Anerkennung zu erwerben, entschlüpfen lassen. In diesem Augenblick ist nun die Gattin des Dr. Steiger, welche sich noch in Luzern befindet, und die, wie es scheint, um den ganzen Vorgang nichts gewußt hat, der Gegenstand ernstlicher Polizeimaßregeln geworden. Zwei Landjäger stehen vor ihrem Zimmer und vor ihrem Hause; indeß hat Jeder die Flucht Lavalette's im Munde, bei dessen Entweichung aus dem Pariser Gefängnis im J. 1815 seine Frau bekanntlich sehr be-theiligt war, indem sie ihren Mann in ihren Kleidern aus dem Kerker gehen ließ, während sie selbst zurückblieb. Damals war man schon allgemein unwillig darüber, daß nur eine Untersuchung gegen die Frau eingeleitet wurde, und gedrungen von der öffentlichen Meinung, mußte man sie nach 14 Tagen entlassen; man wird jetzt nicht anders thun können. Der Kerkermeister Stabler ist verhaftet worden, aber unschuldig, denn er hatte schon seit langer Zeit jeden Abend die Schlüssel abliefern müssen. Der gestern erwähnte Gottesdienst in der Senti-Kirche war eine Dankfeier der Liberalen, und vom Albi's herab donnern fortwährend Freundschafts- und der Regierung vollends die Stunden zu verbittern. Der Vöbel in Luzern machte der Regierung Vorwürfe, als habe sie den Dr. Steiger absichtlich entlassen, sonst aber war der 20. Juni in Luzern ein wahrer Feiertag, und Niemand dachte an Arbeit. Die Entweichung war erst am 20. Morgens um 6 Uhr wahrgenommen worden, obwohl sie bereits am Vorabend um 11 Uhr stattgefunden hatte. Der Dr. Steiger empfing auf seiner Reise überall die Beweise der größten Theilnahme. In Winterthur herrschte ein wahrer Enthusiasmus; von allen Dörfern der Umgegend wolkfahreten die Leute schaarweise herbei, um den Besessenen zu sehen. Aus Schaffhausen kam eine Deputation, um ihn zu begrüßen und aus St. Gallen sein Sohn, Robert. Die Nachricht von seiner Befreiung hatte sich mit einer merkwürdigen Schnelligkeit verbreitet, sie eilte vor der Post her. Schon am Freitag Nachmittag verkündete man sie in Lengzburg durch 44 Kanonenschüsse, und ähnliche Freudenbezeugungen meldet man aus Narau. Am 20. Nachmittags um 3 Uhr wußte man die Nachricht bereits in Langenthal, und Tags darauf feierte man in der Nähe des Klosters St. Urban ein großes Freudenfest. Die Freunde des Dr. Steiger haben sich übrigens die Sache eine bedeutende Summe Geldes kosten lassen, man sagt, daß sie 10,000, nach Andern sogar 25,000 Frs. daran gesetzt hätten. (Frkf. Z.)

**Luzern, 22. Juni.** Frau Dr. Steiger hat gestern ein Verhör bestanden, worauf die Landjäger aus ihrem Hause zurückgezogen wurden, und sie sich frei befindet.

**Neuenburg, 21. Juni.** Der gesetzgebende Rath hat sich am 17ten d. versammelt und wurde durch Se. Excellenz Hrn. Gouverneur von Puel mit einer Rede eröffnet, worin er vorzüglich die während der bedeutenden Aufregung in der Schweiz nie gestörte Ruhe im Fürstenthum und das strenge Festhalten des Volkes an Recht und Pflicht lobend erwähnt und der Versammlung gleichzeitig die Versicherung ertheilt, daß Se. Maj. diese Handlungsweise zu schätzen wisse. — Man vernimmt, daß in der Nähe von La Chaux-de-Fonds auf einem Dorfe in verfloßener Woche ein communis-tischer Klub, eine eigentliche Loge von etwa 200 Mitgliedern, durch die Polizei entdeckt worden. Es wurden bei ihnen zwei gedruckte, zur Verbreitung bestimmte communis-tische Werke aufgefunden. Die Mitglieder, dieses Klubs sind meistens deutsche Handwerker, Schneider, Schuster u., auch mehrere Schweizer sollen sich

darunter befinden. Vierzehn wurden am letzten Dienstag gebunden nach Neuenburg geführt; auch an den folgenden Tagen wurden noch einige verhaftet.

(Bas. Z.)

### Italien.

**Rom, 15. Juni.** Die päpstliche Regierung hat mit der von Lucca einen Vertrag wegen Auslieferung der Verbrecher abgeschlossen. — Ein entsprungener Galeerenflave, der sich hier erfachte, als Geistlicher in mehreren Kirchen die Messe zu lesen, ist der Inquisition überliefert worden. — In der verfloßenen Nacht ist der Cardinal Capaccini gestorben.

### Osmanisches Reich.

Die Ugramer politische Zeitung meldet von der bosnischen Grenze: „Die Türken der benachbarten Kraina, das ist des am linken Ufer des Unnaflusses gelegenen Theiles von Bosnien, befinden sich seit den ersten Tagen dieses Monats in vollem Aufstande gegen ihren Statthalter Osman Nuci Pascha. Als Ursachen werden von ihnen die Bebrückungen, die sie durch ihre Mutesellime zu erleiden hätten, die vielfachen Verletzungen ihrer Gerechtsame, die Forderung des Westirs zur strengen Eintreibung einer seit 3 Jahren rückständig gebliebenen Steuer, und die Einführung, vermöge welcher sie von allen über die Grenze verkauften Handelsartikeln einen 13prozentigen Ausfuhrzoll entrichten sollen, angegeben. Da ihre Gegenvorstellungen in diesen Beziehungen bisher unberücksichtigt geblieben sind, so wollen sie sich die Abhülfe nunmehr mit Gewalt der Waffen verschaffen, und haben sich beiläufig 5000 Mann stark bei Jasenica auf dem von Krupa nach Banjaluka führenden Wege concentrirt, um von da weiter gegen den letztern Ort vorzudringen, wo der Westir bereits seine Anhänger um sich versammelt und noch die Ankunft regulärer Truppen abwarten soll. — Die Auführer haben am 11. Juni eine starke Abtheilung nach Novi entsendet, was zur Folge hatte, daß der dortige Mutesellim, Husseinbeg Ezerich, dann der Kruper Mutesellim, Mehmedbeg Arnautovich, welche Beide ihrem Statthalter treu ergeben geblieben sind, sich mit ihrem Anhang unter österreichischen Schutz begeben mußten, um den Auführern nicht in die Hände zu fallen. — Wie man vernimmt, soll auch Türkisch-Dubicza und Priedor schon von den im Aufstande befindlichen Türken besetzt worden sein.“

**Triest, 17. Juni.** Aus Beyrut hat man Nachrichten bis zum 3. Juni. Der Kampf zwischen den Maroniten und Drusen dauerte noch mit der größten Erbitterung fort. 1700 der Letzteren griffen eine christliche Ditschaft an, wo sie große Vermüstungen anrichteten und viele Menschen über die Klänge springen ließen. Sie sind überhaupt offenbar im Vortheile, und scheinen von den türkischen Truppen unterstützt zu werden. — In Saïda beabsichtigten die Moslemen die Ausrottung der wenigen alda ansässigen Christen; einige wurden verwundet, die übrigen retteten sich in das französische Consulatgebäude; von Beyrut wurden zwei europäische Kriegsschiffe zu deren Schutz dahin gesendet. Der Pascha von Beyrut versügte sich selbst nach Saïda und ließ die Anstifter der Unruhen gefangen nach Beyrut führen, um sie zu bestrafen. Auch in Beyrut sollen die Moslemen einen Schlag gegen die Christen im Schilde geführt haben, allein nach dem Mistlingen in Saïda sie von ihrem Vorhaben abgestanden sein. Wie lange wird die Ruhe dauern? In ganz Syrien wird die Regierung Ibrahim Pascha's zurück gewünscht; gegenwärtig herrscht weder Sicherheit des Lebens noch des Eigenthums; der Handel liegt ganz zu Boden; dieses sind die Früchte der europäischen Intervention im Jahre 1841! (U. Z.)

Ein Brief aus Beyrut vom 3. Juni bringt weitere Trauerberichte aus den Libanonbezirken, wo schon 70 bis 80 Dörfer in Trümmern und Asche lagen und 10 bis 12,000 Menschen obdachlos umherirren, während viele Hunderte erschlagen waren. Die Repräsentanten der Mächte, die das Land der vergleichungsweise geordneten Verwaltung Mehemed Ali's entziffen und es wieder unter die Gewalt der Pforte gestellt haben, beschränkten sich auf die Einreichung von Noten, welche Niemand beachtete, und auf die Anweisung von zwei oder drei Schiffen zu Ausnahme der unglücklichen Flüchtlinge. In Damaskus sah sich der Haß der Muselmänner gegen die Christen durch die Berichte aus Syrien aufgestachelt, und man erwartete jeden Augenblick einen Ausbruch, während im Horan, in der Wüste und auf den Straßen nach Aleppo die Beduinen hausten, die Reisenden plünderten und die Karawanen anfielen. — Wer in jetzigen Zeitläuften natürlichen Todes stirbt im Libanon, wo andere Klostergeistliche in ölgetränkte Tücher gehüllt lebendig verbrannt, und christliche Frauen im Dschesin von den türkischen unregelmäßigen Milizen ihrer Kleider beraubt, geschändet und dann niedergemetzelt werden, ist eher zu beneiden als zu bedauern. Im Dschesin, Schuer oder vielleicht einem der nächstliegenden Distrikte scheinen die Christen eine bedeutende Niederlage erlitten zu haben, denn über 3000 derselben hätten sich nach Saïda gerettet und erhielten da von den türkischen Obrigkeit durch einige Zeit täglichen Lebensunterhalt zu 30 Drachmen Mehl für den Kopf. Wedschih Pascha stand

in Mederitsch in der Nähe von Han-el-Husseïn. Seine Truppen waren bei allen in der Umgegend vorgefallenen Gefechten zwischen Christen und Drusen nachdrücklichst zu Gunsten der Letzteren eingeschritten! Seinem Stellvertreter in Beirut, Bahri Pascha ist durch Hülfe der Consuln gelungen, die Häupter der Streitenden bei sich zu versammeln, so daß vom 26ten v. M. an der eigentliche Krieg in eine Stillstandephase getreten war. Die notablen Christen und Drusen hatten eine Urkunde besiegelt, in der sie sich ansehnlich machen, sich friedlich zu verhalten, ihre Versammlungen aufzulösen, Friedensstörer auszuliefern, die stattgehabten Ereignisse hinsichtlich des vergossenen Bluts, nicht aber in Bezug auf die Eigenthumsrechte, die jedem geltend zu machen vorbehalten bleibt, der Vergessenheit zu überliefern, Zusammenrottungen der Feinde gleich den türkischen Obrigkeit anzuzeigen, wogegen Letztere auf sich nehmen, auf eine solche Anzeige wirksame Anstalten zur Zerstreung des Zusammengeschickten zu treffen und für Sicherheit des Verkehrs und freien Durchgang auf den Straßen von Damask, Deir-el-Kamr, Saïda, Tripolis und andern durch die Truppen der Regierung zu sorgen. (U. Z.)

### Lokales und Provinzielles.

**Breslau, 29. Juni.** Auf dem am 20ten und 21ten d. M. auf der Dhlauer Straße stattgefundenen sogenannten Brieger Leinwand-Markt waren 184 Verkäufer anwesend. — Die Preise der Leinwand waren 5 Sgr. 9 Pf., 5 Sgr. 3 Pf. und 4 Sgr. 3 Pf. pro Elle.

Auf dem am 23ten und 24ten d. M. hier abgehaltenen Roß- und Viehmarkt waren circa 1100 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 70 Stück Ochsen, 50 Stück Rüh und 902 Stück Schweine vorhanden.

Am 25ten gegen Abend entstand im 2ten Stockwerk des Hauses Nr. 2 auf der Hummerci dadurch Feuer, daß von einem Heerde brennende Spähne durch entstandenen Zugwind in einen mit Spähnen gefüllten Korb geflogen waren, den man unvorsichtiger Weise dicht am Heerde hatte stehen lassen.

Gestern Nachmittag ereigneten sich folgende zwei Unglücksfälle. In der Stockgasse, wo das Haus Nr. 22 mit einer neuen Dachrinne versehen worden war, hatte man von der Straße aus eine bis zum 3. Stockwerk reichende Leiter angelegt, auf welcher zu gleicher Zeit die beiden Zimmergeffellen Werber und Fischer hinaufstiegen. Als ersterer fast bis zum obersten Ende gelangt war, brach unter ihm eine Sprosse und er stürzte die Leiter hinab und rief im Fallen auch den hinter ihm steigenden Fischer mit sich. Letzterer blieb unverletzt, Werber aber, ein Vater von 4 Kindern, schlug mit solcher Gewalt auf das Stempflaster, daß er nicht nur eine schwere Kopfwunde davon trug, sondern auch eine starke Erschütterung der Rückenwirbelsäule erlitt. Er befindet sich im Hospital Allerheiligen unter ärztlicher Pflege.

Einige Stunden später war der Fournierschneider Schaffensky mit dem Schuhmacher-Gesellen Gohla und dem Fleischer-Gesellen Sucker beschäftigt das Wasserrad, welches seine bisher mit der Werber-Mühle verbundene Fournierschneide-Maschine in Betrieb setzt, auszuheben. Man hatte zu diesem Zweck ein leider unsicher konstruirtes Gerüst über das Rad-Gerinne gelegt, auf welchem er und seine beiden Gehülfen ihre Stellung nahmen. Das Gerüst brach zusammen und die 3 Personen stürzten in den Strom. Dem Schaffensky und Gohla gelang es sich zu retten, der aus Schebitz, Trebnitzer Kreises gebürtige, erst 23 Jahr alte Sucker aber verschwand im Strom, und war anhaltender und sorgfältiger Nachsuchung ungeachtet nicht wieder zu finden.

In der beendigten Woche sind (ercluf. 4 todtgeborener Kinder und einer Selbstmörderin) von hiesigen Einwohnern gestorben: 31 männliche und 36 weibliche, überhaupt 67 Personen. Unter diesen starben: an Abzehrung 4, an Altersschwäche 2, an der Bräune 1, an Darmgeschwüren 1, an Durchfall 2, an Entbindungsfolge 1, an Brust-Entzündung 4, an gastrischem Fieber 2, an Nerven-Fieber 2, an Scharlach-Fieber 1, an Wochenbettfieber 3, an Zehr-Fieber 2, an der Gelbsucht 2, an Hirnleiden 2, an Krämpfen 11, an Brustkrebs 1, an Lebensschwäche 3, an Nasern 1, an Leberver-eiterung 1, an Skropheln 2, an Schlagfluß 4, an Lungen-Schwindsucht 8, an der Ruhr 1, an Unterleibs-Schwindsucht 2, an allgemeiner Wassersucht 3, an Zahnleiden 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: Unter 1 Jahre 24, von 1 bis 5 Jahren 11, von 5 bis 10 Jahren 1, von 10 bis 20 Jahren 1, von 20 bis 30 Jahren 8, von 30 bis 40 Jahren 7, von 40 bis 50 Jahren 6, von 50 bis 60 Jahren 6, von 60 bis 70 Jahren 1, von 70 bis 80 Jahren 2.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 12 Schiffe mit Eisen, 15 Schiffe mit Zink, 2 Schiffe mit Zinkblech, 2 Schiffe mit Cement, (Fortsetzung in der Beilage.)

# Erste Beilage zu № 149 der Breslauer Zeitung.

Montag den 30. Juni 1845.

(Fortsetzung.)

3 Schiffe mit Ziegeln, 5 Schiffe mit Kalk, 6 Schiffe mit Eisenbahnschwellen, 12 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Brettern, 1 Schiff mit Glätte und 46 Gänge Bauholz.

Die Verwüstungen, welche bei dem letzten Hochwasser die Oder in Folge der Durchbrechung des Dammes in der Ufergasse angerichtet hat, haben Gelegenheit gegeben, auf eine Verbreiterung der Gellhorn- und Kirchhof-Straße, welche an manchen Punkten kaum die Breite von 9 Fuß hatten, zu denken. Auf Ansprache des Magistrats haben sich die an diese Straßen gränzenden Grundbesitzer gegen billige Entschädigung bereit finden lassen, das hiezu erforderliche Terrain von ihren Aeckern und Gärten abzutreten und die Stadtverordneten-Versammlung hat bereitwillig den nicht unerächtlichen Betrag dieser Entschädigungssumme bewilligt. Demzufolge wird die Gellhorn-Gasse eine durchgängig gleiche Breite von 20 Fuß und die Kirchhofgasse eine von 38 Fuß erhalten.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 15 Fuß 4 Zoll, und am Unter-Pegel 3 Fuß 7 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 27ten d. M. am ersteren um 1 Fuß 4 Zoll und am letzteren um 1 Fuß 15 Zoll wieder gefallen.

△ Breslau, 28. Juni. Gegen 400 Einwohner Breslau's haben durch ihre Namen öffentlich eine Ansicht vertreten, — eine Thatsache, welche wenigstens bis jetzt der deutschen Publizistik fremd geblieben und zu der gewichtige Gründe vorhanden sein mußten, zumal, wenn wir sehen, wie ehrenwerthe Männer aus allen Ständen, Gelehrte, Beamte und Bürger, sich gedrungen fühlen, ihr Einsehen für heilige Interessen des Volks auf diese Weise kund zu geben. Und so ist es auch. Jene „Erklärung“, oder, wie wir sie lieber nennen wollten, „Verwahrung“ giebt uns den thatsächlichen Beweis, daß Bedürfnisse und Wünsche unter unsern Mitbürgern laut geworden, welche einen geistigen Nothstand verrathen, dessen Folgen für die Zukunft schwer zu berechnen sein dürften. Das Gebahren der Berliner „Evangel. Kirchenzeitung“ und mancherlei andere Maßnahmen mußten die Gemüther mit der Besorgniß erfüllen, daß sowohl, was verständige Bibelforschung, als die Auffassung einzelner Dogmen, sowie die selbstständige Theilnahme an den religiösen Bewegungen und Bestrebungen der Zeit anlangt, die protestantische Glaubensfreiheit nicht wenig bedroht werde, wenn man ferner so einseitiger Richtung ein Uebergewicht gestatte. Es war daher an der Zeit, unumwunden sich auszusprechen, daß Uebergriffe jener hyperorthodoxen Partei, wie man sie zu Berlin in die gehörigen Schranken zurückzuweisen leithin bei einer Gelegenheit sich genöthigt sah, nicht geeignet seien, die Interessen der Mehrzahl unserer evangelischen Glaubensbrüder zu vertreten und unsere Nachkommen den Namen ächter Protestanten zu sichern. Nicht aber die Verwahrung gegen solche Glaubensrichterei allein, wie sie schon früher anmaßlich in dem Absprechen über namhafte Lehrer der theologischen Wissenschaft, über die Tendenz des Gustav-Adolph-Vereins und neuerdings in den beschränkten Ansichten über die Verfassung der Köthener Lichtfreunde und über die Gestaltung der christlich-katholischen Kirche, sich dargeboten, ist es, welche der bezogen Erklärung das öffentliche Wort lieh, sondern auch das positive Bestreben, einen Rechtsstand im Leben der protestantischen Kirche anzuregen, durch den jedem Mitgliede derselben persönliche Freiheit in individueller Fassung einzelner Glaubensansichten und thatkräftige Theilnahme an den höchsten Angelegenheiten des menschlichen Geistes gesichert werden. Diese nun in die Deffentlichkeiten getretene, ächt protestantische Gesinnung und auf den freien Fortschritt der Zeit gegründete Ueberzeugung geachteter Männer der Hauptstadt einer Provinz wird gewiß ihren Nachhall finden in den Herzen Gleichgesinnter und auch Andersdenkenden nahe legen, daß die Reformation nicht seit 1530 still gestanden, noch weniger durch die glaubensstare Concordienformel rückgängig geworden, sowie es gewiß zu erwarten steht, daß ein so lauter, tief in das Herz des christlichen Bewußtseins greifender Ruf nicht ohne Nachwirkung wieder tönen wird an den Säulen eines auf den Grundvesten des Protestantismus erbauten Thrones.

\* Breslau, 29. Juni. Am fünften Sonntage nach Pfingsten hat der erste christkatholische Gottesdienst in der Kirche zu Mollna im Lubliner Kreise stattgefunden. Von Malapane aus haben sich die dort zur Reform entschlossenen Christen bereits an den Vorstand der hiesigen Gemeinde mit der Bitte gewandt, ihnen zu der den nächsten Sonntag abzuhaltenen er-

sten Andachtsübung die nöthigen Lieder zukommen zu lassen.

\* † Breslau, 28. Juni. Die an Herrn Pfarrer Dr. Theiner von der hiesigen christ-katholischen Gemeinde gestern abgesandte Deputation konnte derselben bei ihrer Rückkehr die erfreulichsten Nachrichten mittheilen. Dieselbe wurde von dem Herrn Pfarrer auf das freundlichste empfangen, und nachdem Herr Prof. Dr. Regnbrecht im Namen der Gemeinde ihm die Adresse derselben mit einer herzlichen Ansprache überreicht hatte, erwiderte Herr Dr. Theiner etwa Folgendes: Er dürfe wohl nicht erst die Versicherung geben, daß er stets für eine zeitgemäße Reform der Kirche begeistert gewesen und dafür zu wirken gestrebt habe. Er habe aber immer gehofft, daß diese Reform sich innerhalb der Kirche selbst vollführen werde, und sein Streben sei daher stets dahin gegangen, diese seine Hoffnung zu verwirklichen. Er habe sich aber in den letzten Zeiten überzeugt, daß die Erfüllung dieser Hoffnung unmöglich sei, und so stehe sein Entschluß fest, sich der Bewegung anzuschließen, die für die Verwirklichung der wahren Kirche Christi so Vieles hoffen ließe. Für jetzt sei er mit der Herausgabe eines Werkes beschäftigt, welches nächstens die Presse verlassen soll, bis dahin sei seine Thätigkeit so in Anspruch genommen, daß er seinen jetzigen Aufenthaltsort noch nicht verlassen könne. Künftige Woche hoffe er jedoch nach der Stadt kommen zu können, und er werde den Tag seiner Ankunft der Gemeinde wissen lassen. Die Deputation schied demnach von dem berühmten Reformator, mit der frohesten Hoffnung für die kräftige Entwicklung des Christ-Katholizismus erfüllt.

\* † Breslau, 28. Juni. In der gestrigen Versammlung der Aeltesten der hiesigen christ-katholischen Gemeinde überreichte Herr Maler Höcker die von ihm entworfene Zeichnung zu dem Leichenwagen der Gemeinde, welche unter den Anwesenden vielen Beifall fand. Ueber der mit schwarzem Tuch behangenen Bahre erhebt sich, zur Aufnahme des Sarges bestimmt, ein einfacher weißer Katafalk, auf welchem ein trauernder Engel sitzt. Ein großer Theil der intelligenten Mitglieder der Versammlung ist nämlich der Ansicht gewesen, daß, um den unbemittelten Hinterlassenen eines Verstorbenen die Beschämung zu ersparen, ihre Vermögensumstände öffentlich zur Schau tragen zu müssen, der Leichenwagen, nach dem Vorgange vieler andern großen Städte Deutschlands, wie z. B. Wiens und Berlins u. a. so eingerichtet werden müsse, daß der Sarg selbst nicht sichtbar sei. Widerspruch wird hoffentlich diese Ansicht nur bei denen finden, welche wahrscheinlich bei vorkommenden Beerdigungen ihrer Angehörigen ihren Reichtum der Welt zeigen wollen. Um nun zu erfahren, wofür der größere Theil der Gemeinde sich entscheiden würde, soll diese Zeichnung in den nächsten acht Tagen im Sekretariat der Gemeinde (Zwingerstraße Nr. 4 a) ausgestellt, und die Gemeinde-Mitglieder aufgefordert werden, daselbst ihre Ansicht über diesen Punkt niederzulegen. — Da ferner die Einrichtung einer Schule immer dringenderes Bedürfniß wird, dem Abschluß des Seelenregisters der Gemeinde aber noch mancherlei Schwierigkeiten im Wege stehen, so werden die Gemeindeglieder aufgefordert werden, bei der Einzahlung der Beiträge für den nächsten Monat die Zahl ihrer schulpflichtigen Kinder anzugeben, damit dann sobald als möglich zur Errichtung einer Schule die nöthigen Anstalten getroffen werden können. Auch soll, da wiederholt mit den Mitgliedskarten Mißbräuche getrieben werden, diese bei dieser Gelegenheit noch einmal gestempelt werden. — Eine Deputation der Gemeinde zu Striegau theilte mit, daß dieselbe beabsichtige, einen eigenen Prediger anzustellen, und deshalb Herrn Pred. Hoffrichter das Anerbieten mache, die Stelle eines Predigers in ihrer Gemeinde anzunehmen. Als ihnen hierauf erwidert wurde, daß Herr Hoffrichter eine solche bereits in hiesiger Gemeinde angenommen habe, und daher für jetzt ihr Anerbieten würde ablehnen müssen, baten sie, ihnen einen Candidaten zu dieser Stelle zu empfehlen. Es wurde ihnen Herr Cand. Bätzig präsentiert, und festgesetzt, daß derselbe Sonntag den 6. Juli dort Gottesdienst halten sollte. — In Freiburg wird der erste Gottesdienst Donnerstag den 3ten Juli vom Herrn Prediger Vogtherr abgehalten werden.

Regnitz, 28. Juni. Das hiesige Amtsblatt enthält eine Bekanntmachung des Direktoriums der hiesigen Weberschule in Ebersfeld, welche am 2. Jan. d. J. eröffnet worden ist. Zweck der Anstalt ist: durch theoretischen und praktischen Unterricht in allen Zweigen der Weberei, sowohl der Tritts- als Jacquard-Weberei, junge Leute zu Werkführern, resp. zu Fabrikanten auszubilden. — Zu dem Ende sind für die Anstalt zwei kenntnißreiche Lehrer gewonnen worden, nämlich Herr Montarier von Lyon, der bereits als Pro-

fesseur de théorie et pratique sich wohlverdiente Anerkennung erworben; sodann Hr. Gombert aus Gumbinnen, ein Zögling des Gewerbe-Instituts in Berlin, der auf Veranlassung und mit Unterstützung des Staates sich eigends für seinen jetzigen Beruf in Wien und Lyon befähigte. — Der Unterricht wird umfassen: In dem theoretischen Kursus: die Elemente der Weberei, die Analyse der Stoffe, die Anfertigung der Patronen (mise en carte). — In dem praktischen Kursus: das Vorrichten der Webematerialien, das Vorrichten der Webestühle, das Weben selbst. — Das Schulgeld für den ganzen Kursus, der bei fleißiger Benutzung der Zeit süglich im Laufe eines Jahres vollendet werden kann, beträgt hundert und zwanzig Thaler, wovon die erste Hälfte beim Eintritt des Schülers, die letzte Hälfte bei Vollendung des halben Kursus, oder eventuell spätestens sechs Monate nach erfolgtem Eintritt des Schülers in die Anstalt, zu zahlen ist. Die von der Anstalt behufs der Analyse geliefert werdenden Muster hat der Schüler besonders zu vergüten, und für Anschaffung der Zeichen- und Schreibmaterialien, Loupe re. selbst zu sorgen. Diese Nebenauslagen dürfen sich auf zwanzig und einige Thaler belaufen. — Die Aufnahme in die Anstalt kann, wie dies die Eigenthümlichkeit einer Weberschule zuläßt, zu jeder Zeit erfolgen. „Die Anstalt glaubt, so schließt das Direktorium seine Anzeige, in ihrer Organisation einem tiefgefühlten Bedürfnisse der Industriellen Deutschlands abgeholfen zu haben, indem sie das Mittel bietet, den Gewerbefleiß des Vaterlandes in dem wichtigen Zweige der gesammten Weberei durch erhöhte Intelligenz zu erstarken, und stets mehr und mehr zu einem erfolgreichen Kampfe mit dem Auslande zu befähigen.“

\* Regnitz, 28. Juni. Unser Magistrat und Stadtverordneten haben gegen das Ministerialrescript, betreffend die christkatholische Angelegenheit, remonstrirt. Die Auseinandersetzung der Rechtspunkte ist klar und geschickt, die Interpretation der königl. Kabinetts-Ordre durchaus richtig und wahr, und die Schlüsse schlagend. — Vorigen Sonntag erhielt die christkatholische Gemeinde aus einer von den Bürgern und deren Frauen veranstalteten Sammlung einen schönen, hier gearbeiteten, silbernen und reich vergoldeten Abendmahlskelch und Patene; ferner aus einer von einer Fabrikarbeiterfrau unter ihren Bekannten gemachten Sammlung ein goldenes Kreuzifix. Die letztere Erscheinung ist besonders beachtenswerth, und schlägt wie Donnerstimme an das Ohr der Reichen und Vornehmen. Wahrlich hier paßt, was Christus von der Wittwe sagte: wahrlich sie hat mehr eingelegt, als alle Uebrigen. Möchte man ebenso bereitwillig auf die Klagen der Armen hören und ebenso freudig geben, wie diese armen Fabrikarbeiterfrauen gegeben haben. Das Volk ist wahrlich nicht stumpfsinnig, es ist auch nicht nach Höherem gelüftig, es ist auch eurer Theilnahme und Liebe nicht unwürdig. Also nehmt euch seiner an und thut, was ihr nur thun könnt, um es materiell und geistig zu heben. — In Regnitz wird, wie in Beuthen und Rosenberg, ebenfalls eine neue Monatschrift: „Der Bote aus dem Ragbachthale“, zu dem Preise von 20 Sgr. jährlich für Auswärtige, herauskommen, die nach dem angekündigten Prospektus Gutes erwarten läßt.

Reichenbach, 28. Juni. Die zweite öffentliche kirchliche Feier der hiesigen christkatholischen Gemeinde leitete Herr Prediger Ronge am 26. d. M. — Es war zur Abhaltung des Gottesdienstes die evangelische Kirche von dem Kirchenkollegium, wenn auch nicht ganz ohne Widerspruch, von der Mehrzahl der Herren Vorsteher jedoch ohne Furcht, eine straffällige Handlung zu begehen, bewilligt worden. \*) (Wanderer.)

(Regnitz.) Von der königlichen Regierung zu Regnitz sind bestätigt worden: der Schornsteinfeger Baumgarten zu Lauban als Rathsherr daselbst; der Kaufmann Theodor Strahl zu Sagan als Rathsherr daselbst; der bisherige, anderweit wiederum gewählte Rathmann Römisch, so wie der Kaufmann A. W. Scholz, beide zu Hohenfriedberg, als Rathsmänner daselbst; und der bisherige, anderweit auf Lebenszeit gewählte Kammerer Baumgart zu Greiffenberg, als Rathsmann und Kammerer daselbst. — Der praktische Arzt Dr. Euchs, ist als zweiter Badarzt in Warmbrunn angestellt und diese Anstellung desselben von der königl. Regierung zu Regnitz genehmigt worden.

† Gleiwitz, 28. Juni. Nachdem durch die von allen Seiten eingehenden authentischen Nachrichten der Thatbestand gehörig festgestellt ist, und man überzeugt sein kann, nicht zu viel noch zu wenig zu sagen, will ich mir hiedurch erlauben, der verehrten Redaktion eine kleine Schilderung des unsrer Gegend am 22. verwüstenden Gewitter-

\*) Auch in Waldenburg ist am 23. d. der Gottesdienst der Christkatholiken in der evangelischen Kirche gehalten worden. (Bergl. Nr. 147 d. Bresl. Ztg.) Desgleichen fand in Lüben am 23. der Gottesdienst der Christkatholiken in der evangelischen Kirche statt.

Sturms und seiner Wirkungen zu geben. — Nachdem den ganzen Sonntag über, bei einem nicht ganz klaren Sonnenschein, eine unangenehme schwüle Temperatur \*) geherrscht hatte, begab sich Abends gegen halb acht Uhr ein Theil des westlichen Horizonts mit grauen Gewitterwolken, die endlich nach langen heißen trockenen Tagen den längst ersehnten erfrischenden Regen zu verhessen schienen. Es schien aber auch diese Hoffnung getäuscht werden zu sollen. Die Wolken zogen, ohne den Zenith zu berühren, am nördlichen Himmel in östlicher Richtung fort, und boten dabei das schöne Schauspiel der Electricitäts-Ausströmung in dem erhabensten und großartigsten Maßstabe. Während die einzelnen Wolkenfichten durch unaufhörliches Blitzen ihren elektrischen Zustand ausglich, strömten aus den gegen die dunkle Bläue des Himmels scharf begrenzten Rändern ganze Büschel leuchtender elektrischer Strahlen in die klare Atmosphäre aus. Dieses herrliche Schauspiel dauerte bis gegen halb zehn Uhr, wo die Gewitterwolken sich mehr nach dem östlichen Horizont begeben hatten, und ihre Thätigkeit nur noch durch ein starkes Weiterleuchten und einen dumpfen Donner bekundeten. Mittlerweile war am westlichen Horizont ein neues Gewitter aufgestiegen, welches mit nicht minder lebhaftem Leuchten die Dunkelheit der Nacht erhellt, und sich mehr und mehr über den Himmelraum verbreitete. Es würde schwer halten, ein nur einigermaßen deutliches Bild von den grotesken und schauerlichen Formen der Wolken wiedergeben zu wollen, aber Alles deutete dem aufmerksamen Meteorologen auf einen ganz abnormen Zustand der Atmosphäre. Besonders merkwürdig waren aber kleine phosphorescirende Flocken-Wolken, welche sich aus einer Wolkenficht nach einer darunter liegenden ganz schmalen aber massenhaften dunkelschwarzen Wolke herabsenkten. Bald fanden die Gewitter rings um den ganzen Horizont, der von den fast ununterbrochen auf einander folgenden Blitzen in Flammen zu stehen schien; fern nur rollte der Donner, und nahe vor Mitternacht fing es an zu regnen. Schon glaubte man, daß die Gewitter ohne eine stärkere Entladung abziehen würden, als plötzlich der daher brausende Sturm den eigentlichen Ausbruch des Wetters verkündete. Ein Dikan, wie er sonst wohl nur der tropischen Zone eigen ist, überlötete mit seinem Brüllen das heftige Rollen der ununterbrochen erfolgenden Donnerschläge, und die fortwährend leuchtenden Blitze zeigten mit Tageshelle, wie die Bäume unter der Wucht des Sturmes bogen und brachen, und versenkten nur momentan das graufige Schauspiel in undurchdringliche Finsterniß, um im nächsten Augenblicke einem um so heftigeren Stöße zu seinem Zerstörungswerk zu leuchten. Dabei schloß der Regen in Strömen herab, und verwandelte die Straßen und Gassen in reisende Ströme und Bäche. Kaum eine Viertelstunde wüthete der Drakan, und eine Stunde später sah man auch vom Gewitter nur noch ein fernes Leuchten, und hörte einen dumpferhallenden Donner, was Alles ist aber in dieser Viertelstunde vernichtet worden? Wie schrecklich lang mag diese Viertelstunde denen geworden sein, die der Sturm aus ihren zusammensinkenden Häusern und Wohnungen in die tobende Gewitternacht hinaus stieß, und ihnen bei jedem Uebdach, das sie oft vergeblich suchten, mit gleichem Verderben drohte! Eine Menge Dtschastten in der Umgegend von Gleiwitz sind von dem Wetter arg mitgenommen worden und haben namhaften Schaden gelitten, glücklicherweise aber ist, so weit die Nachrichten bis jetzt reichen, kein Menschenleben dabei zu beklagen. Bei Kiefersbädel scheint die Verwüstung ihren Anfang genommen zu haben, und erstreckt sich von dort in einem Streifen, der immerfort an Breite zunimmt, in fast östlicher Richtung bis über die polnische Gränze. — Bei Kiefersbädel scheint auch die Hauptentladung des Gewitters stattgehabt zu haben, denn ein dortiger Forst-Beamter, den das Wetter auf seiner Heimkehr im Walde überraschte, bezeichnete als Augenzeuge mehrere Stellen, wo der Blitz in seiner Nähe eingeschlagen hatte, und in der That sah ich selbst mitten im Dickicht noch in diesen Tagen mehrere prächtige Kiefern liegen, die von oben bis unten in tausend Splinter zerspalten und umgestürzt sind, während rings herum kein Baum auch nur einen Ast durch den Sturm eingebüßt zu haben schien. Von Kiefersbädel aus, wo das Wetter im Walde und an den Gebäuden erheblichen Schaden gemacht hat, verfolgt man dessen Spuren über Brezinka, Gandel, Fortuna, Laband, Petersdorf, Gleiwitz, Czernik, Schalscha, Czackonau, Mikulschütz, Grybowitz, Kofielnitz, Biskupitz, Sobrocz, Schomburg, Mieschowitz, Beuthen, Deutsch-Piekar &c., bis nach dem Königreich Polen hinein. Wie groß sich der Schaden bei den einzelnen Dtschastten beläuft, bin ich nicht im Stande anzugeben, nur will ich hier Einzelheiten hervorheben, so weit sie mir bekannt gewor-

den sind, und durch ihren Umfang von Interesse zu sein scheinen, obgleich in anderer Hinsicht das zusammengefallene Dach auf der Hütte des armen Bauern für denselben ein größerer Schaden sein mag, als die Verwüstung der Scheuern oder Ställe des reichen Gutsbesizers. Unstreitig hat die Stadt Gleiwitz am meisten gelitten, da außer dem großen Schaden, der durch fast vollständiges Niederlegen eines Theils des städtischen Waldes der Commune erwachsen ist, auch noch viele Privateigentümer erhebliche Beschädigungen an ihren Gebäuden zu beklagen haben. Namentlich haben die längs des Kanals nach Petersdorf hin liegenden Gebäude und Gärten erheblich gelitten. Viele der am Kanal stehenden Pappeln lagen quer über den Kanal, glücklicherweise war aber keines der dort stehenden Schiffe dadurch beschädigt worden; in dem Garten eines Schloßmeisters war Alles durch 4 Pappeln, die früher davor gestanden hatten und jetzt darüber hinlagen, niedergeschmettert worden, und in der in Neudorf befindlichen Glas-Hütte trieb der Sturm, der die Thüren der Zugkanäle herausgerissen hatte, die Flamme hoch und weit zum Ofen hinaus, daß nur durch die Thätigkeit der Arbeiter einer Feuersbrunst, die leicht verderblich hätte werden können, vorgebeugt wurde. Dem Besitzer des Vorwerks Gardel wurde an seinen Scheuern und Ställen ein bedeutender Schaden zugefügt; in den Landbänder Forsten sollen circa 1500 Stämme umgeworfen worden sein; in Petersdorf sind 47 Gebäude mehr oder minder beschädigt, einige davon sind der Erde gleich gemacht, andere haben nur das Dach verloren, und die übrigen haben sonst an den Dächern Schaden gelitten. In Czernik, stürzte außer vielen andern namhaften Beschädigungen an den Bauernhöfen, der Rindviehstall auf dem Dominialhofe ein und erschlug 9 Stück Rindvieh. In Czackonau deckte der Sturm das Dach des Schüttenbodens ab und wehte das Getreide fort. In Biskupitz warf der Sturm die Kirche quer über die Straße, und in Grybowitz zerstörte er fast sämtliche Gebäude des Dominialhofes bis auf das herrschaftliche Wohnhaus, welches allein noch benutzbar geblieben ist. Auch in Kofielnitz erlitten die Gebäude des Dominii großen Schaden, und in Mieschowitz riß der Sturm die Zinkbedachung vom herrschaftlichen Schlosse und dem Beamten-Wohnhause, und warf sie in den Schloßgarten, wodurch dort noch ein Theil der Drangerie vernichtet wurde, u. s. f. Der erste Eindruck, den die Wirkungen des Sturmes am frühen Morgen machten, war ein unheimlicher, die ganze Gegend sah wie ein verförter Nachtschwärmer aus. Die Bäume waren zerzaust, überall Zerstörung und nirgends Leben. Der Boden war weithin mit abgerissenen Baumzweigen bedeckt, und hin und wieder lagen todtte Vögel. (Unter einer Gruppe schattiger Kastanienbäume sollen 86 Stück todtte Vögel gefunden worden sein.) Aber auch drollige Scenen hatte das so erste Ereigniß veranlaßt; so stürzte der Sturm auf der Eisenbahn eine Bude um, in welcher der Wächter vor dem Ausbruch des Wetters Schutz gesucht hatte; leider fiel die Bude aber gerade auf die Thür, und machte den Wächter zum Gefangenen. In einem Hüttenwerke, wo die Arbeiter gerade arbeiteten, als der Sturm das Dach zum Theil abdeckte und das Gebäude beschädigte, glaubten die Leute, das Haus stürze ein, und da sie sich zu fliehen fürchteten, weil die Trümmer der hereinstürzenden Fenster sie leicht verletzen konnten, drückten sie sich dicht an die schweren eisernen Maschinen, unter denen sie doch im Nothfall Schutz finden konnten. — Glücklicherweise hat der Stand der Feldfrüchte nicht durch das Wetter gelitten, und das vom schweren Regen tief niedergedrückte Korn hat sich wieder schön und kräftig erhoben. Zerfört kein fernerer Unfall die frohen Aussichten, so mögen wir auf eine gesegnete Ernte rechnen. Gebe der Himmel, daß es so werde.

† Schönau (bei Ober-Glogau), 24. Juni. Ein schreckliches Ereigniß theilte ich Ihnen in größter Verstärkung mit. Sonntag den 22. Juni um 1 Uhr nach Mittag ist in einer Scheune neben der Wohnung des Pfarrers Feuer ausgebrochen, dem anfangs nur wenig Widerstand geleistet werden konnte, da die andauernd trockene und heiße Witterung fast alle Wasserbehältnisse des Dorfes vertrocknet hatte und meist nur aus größerer Entfernung mit Pferden Wasser herbeigeschafft werden konnte. Schrecklich war es anzusehen, mit welcher Gewalt und Schnelligkeit das Feuer sich über das unglückliche Dorf verbreitete. Innerhalb einer Stunde lag ein großer Theil der meist von Holz gebauten und mit Stroh gedeckten Häuser in Schutt und Asche, so daß die vor Schrecken bestannungslosen Besitzer kaum ihr Leben und das Nothdürftigste retten konnten. Auf allen drei Seiten des Niederdorfes wüthete das Feuer, und alle drei Seiten brannten nieder, darunter das Bauergut des Scholzen, eines der ersten, welches die Flammen verzehrten, die Wohnung des Pfarrers, die des Fundatisten, die Schule und selbst die Kirche, der schmerzlichste Verlust, der unsere große Gemeinde betreffen konnte. Der hohe Thurm mit seinem Zuckerkübel und dem vielen Holzwerke ist niedergebrannt. Furchtbar war der Sturz der brennenden Balken auf den Kirchhof und das Kirchengewölbe. Die schönen vier

Glocken, die einen so herrlichen Klang hatten, sind geschmolzen, die Thurmuhre ist ebenfalls verloren; nur noch die Mauern unseres Gotteshauses sind stehen geblieben. Selbst inwendig wütheten schon die Flammen, die durch die Kronleuchteröffnungen in das Schiff der Kirche eingedrungen waren, und nur durch die größte Anstrengung fremder Helfer aus den benachbarten Dörfern konnte das Feuer im Innern der Kirche selbst gelöscht und die heiligen Geräthschaften derselben in Sicherheit gebracht werden. Die schöne, weite Kirche steht nun da, öde und kahl — eine Ruine; die Gewölbe der Kirche sind oben gesprungen und drohen den Einsturz, Niemand wagt es, sie zu betreten; das auf das Kirchengewölbe gespritzte Wasser läuft durch die Ritze von oben in die Kirche ein. Aber gedenken muß ich auch unserer Thätigkeit und Anstrengung, mit der wir dem Feuer durch Einreißen und Wassergießen aus den Brunnen und entfernteren Wasserbehältern nach besten Kräften Widerstand geleistet haben. Auch brave Fremde haben uns die wirksamste Hülfe geleistet, wofür wir ihnen nicht genug danken können. Gleichwohl aber war von den vielen Menschen, die bei dem Brande zugegen waren, kaum der Zehnte thätig, und Einige schienen nur des Strohens wegen gekommen zu sein, wie sich gar bald auswies. So war nun das Feuer gelöscht worden und die wenigen nicht Verunglückten gingen an wieder etwas aufzuathmen, die abgebrannten und nichtabgebrannten Besitzer räumten ihre aufs Feld geretteten Sachen wieder in die noch stehengebliebenen Häuser ein; da kommt um 11 Uhr in der Nacht ein schreckliches Ungewitter von Abend her, und mit ihm ein fürchterlicher Sturmwind. Das Feuer wird aufs neue aufgeblasen gegen die noch stehen gebliebenen Häuser; neuer Schrecken, neuer Lärm; auf allen drei Seiten des Dorfes erbeben sich wieder die Flammensäulen, und auf allen drei Seiten suchen, besonders wir, die wir noch nicht abgebrannt waren — denn die Bewohner der abgebrannten Häuser waren mehr todt als lebendig — dem Feuer Einhalt zu thun; jedoch es wäre uns dies wohl unmöglich gewesen, wenn uns nicht der Himmel, da unsere Noth am größten war, mit seiner Hülfe unterstützte hätte. Ein Wolkenbruch nämlich half uns das Feuer löschen. Während dem räumte man die schon in die Häuser gebrachten Sachen der Feuergefahr wegen aufs Neue aus, man fuhr die beladenen Wagen aufs Feld, aber die Finsterniß war so groß, und das Ungewitter so wahrhaft betäubend, daß die Pferde nicht von der Stelle gebracht werden konnten; bald die dichteste Finsterniß, bald der Himmel voll Feuer und Flammen, der furchtbarste Donner. Die ältesten Leute wissen sich einer so schaudervollen Nacht und eines so schrecklichen Gewitters nicht zu erinnern, der Blitz schlug fünfmal in das Feuer selbst ein, einmal in ein Haus neben dem Brandplatze, wo aber das entstandene Feuer bald gelöscht ward, dann in einen Baum im Dorfe, desgleichen schlug der Blitz in ein Bauernhaus des Dorfes Gretsche ein und das ganze Dorf brannte ab, auch in Koske und in Prownitz hat das Gewitter eingeschlagen und großen Schaden verursacht. Mit ausgehobenen Händen haben wir mitten in dem schrecklichsten Wetter auf freiem Felde Gott um Hülfe und Rettung angefleht. Stellen Sie sich vor, das fürchterliche Unwetter, die große Feuersbrunst, die obdachlosen jammenden und schreienden Weiber und Kinder von Einhundert und sieben Stellen, und Sie haben ein Bild jener schrecklichen Nacht. Der Pfarrer Wappold hat gleich nach dem Brande eine Wohnung bei dem Grafen Oppersdorf zu Ober-Glogau bezogen, der ihn mit all seinen Sachen sofort mit rühmendswerther Bereitwilligkeit selbst hat abholen lassen. So hat jetzt, nachdem unsere Hoffnungen auf eine gute Ernte zum großen Theil vereitelt worden sind, uns auch noch dieses Unglück schwer getroffen.

\*\* Lublitz, 25. Juni. Vor Kurzem ist von einem der gelehrtesten, gemäßigtesten und im ganzen protestantischen Deutschland hochgeachteten Theologen der evangelischen Kirche ein kleines Werk über die Trennung der Christ-Katholiken von der römischen Mutterkirche erschienen, das unter der Fluth von Broschüren über diese Angelegenheit die meiste Beachtung jedes nur einigermaßen gebildeten Katholiken und Protestanten im vollsten Maße verdient die Schrift: „Für die Deutsch-Katholiken. Ein Votum von Dr. C. G. Bretschneider, General-Superintendent u. s. w. Preis 5 Sgr. Jena bei Fr. Frommann. 1845.“ In ruhiger, leidenschaftsloser, ungekünstelter, einem Jeden verständlichen Sprache, ohne die mindeste Ironie, ohne das geringste verletzende Wort gegen die römisch-katholische Kirche setzt der hochverehrte Verfasser mit gewohnter Gründlichkeit, Tiefe und Klarheit die geschichtliche Nothwendigkeit der durch Ronge und Eberky erneuerten Reformation auseinander, prüft an der Hand der Geschichte und nach den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift Wesen und Charakter des römischen Papstthums, beweist unwiderleglich, daß, genauer angesehen, die römische Kurie dem conservativen Principe gänzlich abhold ist, deducirt die Berechtigung der Christ-Katholiken, sich von Rom loszusagen und ihre Anerkennung

\*) Obgleich das Thermometer nur 21° R. im Schatten gezeigt hatte, und schon viel heißere Tage vorangegangen waren, war die Schwüle der Luft doch so drückend, daß selbst Personen, die durch ihre Beschäftigung an eine viel höhere Temperatur gewöhnt sind, über Belästigungen durch eine unerklärliche Transpiration klagten. Wahrscheinlich waren dies die Wirkungen des im höchsten Grade elektrischen Zustandes der Atmosphäre.

abseihen der Staatsoberhäupter zu beanspruchen, und schließt mit beherzigenswerther liebevoller Ansprache an seine deutsch-katholischen Mitchristen. In dieser Schrift, die gewiß jeder Unbefangene und Kundige als das Gediegenste anerkennen wird, was über die jetzige kirchliche Bewegung zur näheren Verständigung in bündiger Kürze gesagt worden ist, findet sowohl der Katholik, als auch der Protestant klaren Aufschluß und Belehrung. \*) Ferner giebt sie das Material zu eigener Prüfung über den Grund oder Angrund der Ansprüche der römischen Curie, diesem erweist sie die jetzige kirchliche Bewegung als völlig geistesverwandt mit der lutherischen Reformation. Wer nur immer unter den katholischen und protestantischen Laien aus schmachtvoller Gleichgültigkeit gegen das Heilige und Höchste zum lebhaften Interesse an den religiösen Fragen der Zeit erwacht ist, und sich Behufs der Bildung eines eigenen Urtheils gründliche Einsicht und Belehrung über die obschwebende kirchliche Erscheinung verschaffen will, dem ist die genannte Broschüre von Dr. Bretschneider dringend anzurathen. Der Preis von 5 Sgr. ist so gering, daß gewiß den Meisten die Anschaffung des Büchleins ermöglicht wird. Möge es diejenige allgemeine Anerkennung finden, die es mit vollem Rechte verdient und den Segen verbreiten, den sein Verfasser unter seinen christlichen Brüdern dadurch stiften wollte.

**Habelschwerdt, 25. Juni.** Am 22. d. erstickte das 5jährige Töchterchen der verwitweten Schuhmacher Dittert in Wölfsdorf bei Habelschwerdt. Das Kind hatte mit einer Bohne gespielt, sie in den Mund genommen, wobei dieselbe dem Kinde in die Luftröhre gerieth und so den Erstickungstod herbeiführte.

**Reichenstein, 20. Juni.** Bei der am gestrigen Tage stattgehabten General-Versammlung der Actionaire für den Glas-Neißer Chausseebau wurde der Herr Bürgermeister Richter zu Reichenstein einstimmig zum hiesigen Direktor der Gesellschaft und Herr Kalklassen-Rendant Guth ebendasselbst zum Rendanten gewählt. Den Deputirten der Patschkauer Actionaire ist es gelungen, das Direktorium dahin zu vermögen, daß die Chaussee durch die Stadt Patschkau geführt wird. Der Einwand, daß die hohe Steigung beim Neißer Thore der Sache sehr hinderlich sei, wird dadurch beseitigt, daß der Höhepunkt der Straße abgetragen, und gleichzeitig das Pflaster des untern Theils der Neißer Gasse erhöht wird. Bereits ist das gewählte Direktorium für den Glas-Neißer Chausseebau in Reichenstein das erste Mal zusammengesetzt, um die 4 Bau-Aufsesser aus den 56 Bewerbern zu erwählen und den Bauanfang zu bestimmen, welcher nächste Woche stattfinden dürfte. (Oberschles. Bürgerfr.)

### Mannigfaltiges.

(Königsberg.) In einer für Freunde und Bekannte besonders gedruckten Erklärung theilt der Landeshauptmann v. Strachowski die Ursachen mit, die ihn zum Uebertritt zur deutsch-katholischen Gemeinde bewegten. Er sagt, die frühere Praxis, die unter dem Bischof v. Hatten galt, habe ihn, den in gemischter Ehe Lebenden, stets freundlich behandelt. Dann sei nach vieljähriger Duldung eine feindselige Richtung befolgt worden, man habe den Samen der Zwietracht in die Familien zu streuen begonnen, und ihm, als er nach den Gründen fragte, geantwortet, das bisherige Verfahren sei ein unrichtiges gewesen. Jetzt werde wieder ein milderer Weg eingeschlagen, aber das Vertrauen zur römischen Kirche sei für ihn dahin, und ohne Hof, aber auch ohne Hehl sage er sich von ihr los.

(Königsb. Z.)

(Königsberg.) Als Se. Majestät am 9. d. M., Abends 9 1/2 Uhr, von einer Lustfahrt aus Ober-Eiseln kommend, durch das Dorf Puskalwen, welches zwischen Tilsit und Ragnit liegt, fuhr, ließ Se. Majestät vor dem Gasthause des Dorfes halten. Die Wirthin desselben überreichte dem Könige in einem eigens dazu gewählten Kruse (Krug) ein Getränk mit der Bitte, etwas davon zu genießen. — Se. Majestät waren so gnädig, diese Bitte zu erfüllen. Mit den Worten: „danke schön, danke schön,“ ergriff er den Krug, kostete davon, sagte alsdann, es schmecke vortreflich, ganz delikät, trank alsdann noch mehre Male und gab seinem neben ihm sitzenden Adjutanten ebenfalls davon zu trinken. Während dessen war der Wirth zum Wagen getreten, dankte für die ihm und allen Litzhauern dadurch bewiesene Gnade in den verbindlichsten Worten und sagte: „Ew. Majestät, dieser Krug soll für mich und meine Kindes-Kinder ein heiliges Andenken bleiben.“ Alsdann wollte der König wissen, was es für ein Getränk gewesen wäre, und wie solches bereitet würde, worauf Se. Majestät die Antwort erhielten: es wäre ein ächt lithauisches Getränk, auch gab man die Art der Zubereitung d desselben an. Hiernach fragte der König nach dem Namen des Dörschens und dem des Wirthes, sagte alsdann,

Er hätte schon bei der Hinfahrt bemerkt, daß man ihm etwas hätte reichen wollen, allein zu spät, wandte sich nun zu seinem Adjutanten und sagte, indem er auf die Umstehenden zeigte: „Sehen Sie, das sind meine Litzhauer,“ und nochmals dankend, grüßte Er freundlich. — Bei der Abfahrt erhob der Wirth den Krug und rief: „Mein König trank daraus, er lebe hoch!“ worauf die umstehende Menge Sr. Majestät ein dreimaliges donnerndes Hoch brachte. (Königsb. N. Z.)

(Dresden, 24. Juni.) In dem vor dem hiesigen Briesnitzer Schläge der Friedrichstadt gelegenen Feuerwerks-Laboratorium der sächsischen Artillerie fand heute Morgen eine Explosion statt, durch welche sechs Personen und von diesen vier so schwer verletzt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

(A. Preuß. Z.)

(Warburg.) Vorzüglich den Entdeckungen des Hrn. Dr. Soer von hier verdankt man es, daß den Leuten über die wahre Beschaffenheit der Wunden des Lütgeneder Mädchens, Caroline Beller, die Augen geöffnet wurden. Sie überzeugten den betreffenden Kreis-Amtmann, den Ortsvorsteher in Lütgeneder u. s. w. und nun nahm die Sache gleich eine andere Wendung. Ohne Widerstand von Seiten der Gemeinde u. s. w., welcher sonst zu traurigen Extremen hätte führen können, konnte nun die r. Beller unter Anwendung der gehörigen Vorsichtsmaßregeln in das hiesige Kreis-Krankenhaus gebracht werden. Hier ist sie unter Oberaufsicht des würdigen katholischen Pfarrers Herrn Wilms der Pflege der barmherzigen Schwestern übergeben und als Arzt ist auch der eben so unparteiische als mit dem verdienten allseitigen Vertrauen beehrte Hr. Dr. Lehmann von hier zugezogen. Während der jetzt stattfindenden Untersuchung oder Beobachtung soll außer den betreffenden Beamten Niemand zugelassen werden, und so läßt sich über den ferneren Verlauf der Sache nichts Zuverlässiges weiter berichten. Eine gerichtliche Untersuchung findet nicht statt, da nicht nachgewiesen werden kann, daß das Mädchen Geschenke angenommen habe, und wenn Zuschauer sich eingefunden haben, diese die Lächerlichkeit selbst zu tragen haben. Die r. Beller, zu der bereits über 20,000 Menschen, aber nicht allein aus Westphalen, sondern aus weiter Ferne (Hessen, Braunschweig, Hannoveraner, Thüringer u. s. w.) gewallsahret waren und noch Prozeßweise im Anzuge sind, wird im Allgemeinen vom Publikum nicht für eine Betrügerin gehalten, wohl aber dürste sie als ein Opfer religiöser Freileitung zu betrachten sein, in Erwägung der schädlichen Einflüsse, welche die an verschiedenen Orten, auch in Lütgeneder, eingeführten jesuitischen Exercitien schon bei vielen andern, sonst vernünftigen Menschen leider genug gezeigt haben. Das Geheimniß, welches die Eingeweihten von diesen Exercitien zu bewahren wissen, läßt von dem eigentlichen Treiben dabei nichts Genaueres erfahren. So viel hört man indessen, daß die einer gewissen Richtung und Tendenz angehörige junge katholische Geistlichkeit — womit die vernünftigeren, besonders die älteren katholischen Seelsorger, allerdings nicht einverstanden sind — zu Exercitien, oft ohne Wissen und Willen der Angehörigen, Menschen, besonders Frauenzimmer, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Einflüssen zu veranlassen wissen, Wochen lang, Tag und Nacht in der Pfarr-Wohnung in einer Stube sich aufzuhalten. (Voss. Ztg.)

(Frankfurt a. M.) Ein bedeutender Staatsmann soll in einem vertraulichen Kreise gesagt haben: „In der Wagschale der europäischen Politik liegt abermals der künstlich intendirte Glaube an das kuzialistische Papißthum zu Gunsten einiger, zum Nachtheil anderer Staaten. Die gefährlichsten Feinde dieses Glaubens sind: 1) die Bibel, 2) die Geschichte und 3) als Kaufbold, Habebald und Haltefest die Philosophie. Dies ist der Schlüssel aller innern und äußern Bewegungen der Zeit.“ (D. A. Z.)

(Danzig.) Am 23ten d. war im hiesigen Laboratorium, auf dem Walle zwischen dem Legen- und Langgartner-Thore, ein Feuerwerk mit einem Soldaten beschäftigt, alte Granaten auszubohren, als plötzlich auf unbegreifliche Weise das Pulver in einem der unglückseligeren alten Mordwerkzeuge sich entzündete, die Granate auseinander platzte, und beide Männer, wenn auch nicht getödtet, doch so stark beschädigt worden, daß sie sogleich nach dem Militair-Lazareth gebracht werden mußten. (Tagebl.)

— Wie wir aus Köln die leider zu wahre Mittheilung erhalten, hat eines der bedeutendsten der dortigen Handlungshäuser, das wahrhafte fürstliche Feste gab und einen glänzenden Aufwand machte, mit 1,500,000 Rthlr. fallirt. Die Besitzungen, Kunstwerke u. s. sollen jedoch einen Werth von einer Million haben und man glaubt, daß ein Arrangement zu 75 pCt. zu Stande kommen werde. (Elberf. Ztg.)

— Aus Oldenburg wird geschrieben: „Im Schooße des Protestantismus ist man hier zu der Erkenntniß gekommen, daß eine Läuterung und freiere Entwicklung wünschenswerth, ja nothwendig sei, und namentlich sind hier viele Protestanten zu der Ueberzeugung gelangt, daß das Augsburgische Glaubensbe-

kenntniß für unsere Zeit nicht mehr paßt, daß dasselbe mit ihren Religionsansichten nicht übereinstimmt und störend auf die Andacht vieler Gemeindeglieder wirkt. Zu diesen Protestanten rechnet man auch den Geheimen Kirchenrath und General-Superintendenten Dr. theol. Böckel hieselbst. Derselbe, nicht allein der theologischen, sondern auch der ganzen christlichen Welt in Deutschland als ein freisinniger Kanzelredner und Geistesverwandter Röhr's vortheilhaft bekannt, hat auch neuerdings wieder den Beweis geliefert, daß er es verstehe, den Anforderungen der Bildung zu genügen und die Fesseln des todten Buchstabens zu sprengen. Die Gelegenheit, welche ich meine, war die am 18. März d. J. stattgefundene Konfirmation des Erbgroßherzogs Nikolaus Friedrich Peter von Oldenburg. Derselbe wurde in Gegenwart einer zahlreichen Versammlung vorgenommen und vom Geheimen Kirchenrath Böckel mit einer inhaltsreichen Rede — die nachher bei Carl Sonnenberg hieselbst im Drucke erschienen ist — begleitet. In dieser Rede ist das Augsburgische Glaubensbekenntniß nicht gebraucht, vielmehr das evangelische Glaubensbekenntniß in folgenden Worten ausgesprochen: Ich will Gott, den Vater, den Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; ich will Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, den Erlöser der Menschen; ich will den heiligen Geist, den mächtigen Helfer zur Erkenntniß und Liebe des Guten, im lebendigen Glauben frei vor der Welt bekennen und durch treuen Gehorsam ehren. — Dieses Glaubensbekenntniß enthält die Grundwahrheiten des Christenthums, es ist allgemein gehalten, verständlich und erhehend. Anzuerkennen ist es auch, daß, wahrscheinlich durch den Geh. Kirchenrath Böckel veranlaßt, die protestantischen Geistlichen unseres Landes nicht auf den Buchstaben, sondern auf den Geist der symbolischen Bücher verpflichtet werden.

— In London hat man eine ganz neue Vorrichtung zum Löschen des Feuers erfunden. Man schießt es nämlich aus. Eine Mischung von Kohle, Salpeter und Gyps entzündet sich sehr leicht und entwickelt dabei eine ungeheure Menge Gas. Da nun Feuer darin nicht brennt, so besteht die neue Vorrichtung darin, daß man das Feuer, welches unterdrückt werden soll, mit dem Rauche des neuen Pulvers umhüllt. Dieses Pulver wird in einem eigenen eisernen Geräthe durch eine besondere Vorrichtung entzündet und der Rauch, der sich entwickelt, durch einen Schlauch wie Wasser zu der brennenden Stelle geleitet. Man hat in London bereits viele Versuche damit angestellt, die überraschend glückliche Resultate geliefert haben sollen.

— Am 14. Juni gegen Mittag tödtete der Blitz zu Frömmersbach in einem Schläge eine 53jährige Frau mit ihrer 26jährigen verheiratheten schwangern Tochter im freien Felde, am Torfbrennen beschäftigt, und circa eine Stunde davon entfernt, bei Breidenbruch, einen Mann von 60 Jahren, welcher nebst seinem Sohne unter einem Baume stand, um sich vor dem Regen zu schützen, während Letzterer auch an einer Seite verletzt und seine Kleider theilweise auf eine sonderbare Weise zerrissen sind, aber am Leben geblieben ist. Die alte Frau war ganz entstellt und deren Kleider theils verbrannt, die Tochter dagegen wenig verletzt. Der Mann hatte eine kleine Wunde auf dem Kopfe, von seiner Mütze war ein Stück an der Eiche befestigt, und soweit als er an diesem Baume gestanden, die Kinde theilweise weggerissen.

### Handelsbericht.

**Breslau, 28. Juni.** In der abgelaufenen Woche beharrte der Getreidemarkt in dem jetzt besagten leblosen Zustande, auch ist in den Preisen keine merkliche Veränderung anzuführen.

Es zeigt sich für bessere Sorten von Weizen zwar einige Kauflust zum Versandt, indessen ist bei dem Zurückhalten der Inhaber, zu diesem Zweck nur selten eine Partie zu erlangen. Für gelben Weizen nicht über 87 Pfd. wird 44—47 Sgr. bezahlt; schwerere Qualität bebingt 48—50 Sgr.; weißer ist 46—53 Sgr. zu notiren.

Roggen ging bis auf 36—38 Sgr. zurück, schloß aber wieder angenehmer und erreichte heute in guter Waare 40 Sgr. In Gerste wurde wenig gehandelt, feine Qualität gilt 33—35 Sgr.

Faser fluer 26—28 Sgr. pro Scheffel. Für weiße Kleesaat scheinen mehrere Ordres eingegangen zu sein, da nicht unbedeutend à 13—14 1/2 Rthl. von besseren Mittel-Sorten gekauft wurde. Von der diesjährigen Ernte ist nun freilich sehr wenig zu erwarten, und sind auch die Bestände in der Provinz sehr zusammengegangenen; dagegen lassen die von auswärts eingehenden Berichte für die nächste Saison keine günstigen Erwartungen begen, indem die Bestände allenthalben, besonders in Hamburg und London größer als gewöhnlich angegeben werden. Rothe Saat ohne Handel.

Für Rapsaat und Rübsen ist es schwierig eine genaue Notizung anzugeben und ist auch bis jetzt sehr wenig von der neuen Ernte verschlossen worden, wobei die Bedingungen, welchen sich der Verkäufer unterzieht, großen Einfluß auf die Preise üben. Auf Lieferung bald nach der Ernte mit Verpflichtung zu einem gewissen Quantum sind für Sommerrübsen à 3 Rthl., für Winterrübsen und Sommerraps à 3 1/2 Rthl., für Winterraps à 3 1/2—5/6 Rthl. Käufer. Wie sich nun gerade das Wetter für die Sommerfaat, welche diesmal den Ausschlag giebt, günstig oder nachtheilig zeigt, so schwindet oder mehrt sich die Kauflust für Rapsaat auf Lieferung. Aus Ungarn empfangen wir Nachricht, daß Rapsaat eine gute Ernte verspricht.

\*) Die Redaktion kann nicht umhin, auch ihrerseits auf diese ebenso populär gehaltene als gediegene Schrift aufmerksam zu machen.







Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die am 1. Juli c. fälligen halbjährigen Zinsen von unsern Prioritäts- und Stamm-Actien werden in der Zeit vom 1. bis incl. 15. Juli c., die Sonntage ausgeschlossen, täglich ausgezahlt werden.

in Breslau in der Hauptkassa auf unserm hiesigen Bahnhofe, Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr;

in Berlin durch die Herren M. Dypenheims Söhne, Burgstraße Nr. 27, Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

Breslau, den 16. Juni 1845.

Das Direktorium.

Bekanntmachung.

Nachstehende 4% Pfandbriefe sollen im Hypotheken-Buche gelöscht werden:

Table with 3 columns: Nr., Name, Kreis, Betrag. Includes entries for Dupin, Jarocin, and Zakrzewo.

so wie die 3 1/2 % Pfandbriefe

Table with 3 columns: Nr., Name, Kreis, Betrag. Includes entries for Zakrzewo, and other names.

Diese Pfandbriefe werden daher hiermit gekündigt und die Inhaber derselben aufgefordert, solche nebst den dazu gehörigen Zins-Coupons sobald als möglich an unsere Kasse abzuliefern...

Auswärtigen Inhabern steht es frei, die aufgerufenen Pfandbriefe durch die Post mit unfrankirten Schreiben einzusenden...

Sollten die Inhaber obiger Pfandbriefe die Einlieferung derselben verabsäumen, und solche spätestens in termino Weihnachten d. J. an unsere Kasse nicht einliefern, so haben sie zu gewärtigen, dass nach dem Ablaufe dieser Frist, die nicht eingelieferten Pfandbriefe auf des Inhabers Kosten, öffentlich werden angeboten werden.

General-Landschafts-Direction.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

I. Die Inhaber von Reichenbach-Langenbielauer Chaussee-Aktien werden mit Hinweisung auf den § 24 der Vereins-Statuten aufgefordert, die für diese Aktien während der Dauer des Baues zu zahlenden 4 Prozent Zinsen für den Zeitraum von Joh. 1844 bis Joh. 1845 am 7., 8. oder 9. Juli c., in den Morgenstunden von 9 bis 12 Uhr, im Kassen-Local des Vereins hierseibst, unter Vorlegung ihrer Aktien, in Empfang zu nehmen.

II. sämmtlichen Herren Aktionären des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins ergebenst anzuzeigen, daß die im Monat Juni abzuhaltende, ordentliche General-Versammlung in diesem Jahre ausnahmsweise erst im Monat August stattfinden wird...

Der Termin der General-Versammlung wird seiner Zeit vorschriftsmäßig bekannt gemacht werden.

III. Nachrichtlich bringen wir noch zur Kenntniß der geehrten Mitglieder des Vereins, daß auf der Linie von Langenbielau nach der Grafschaft Glatz zum Anschluß an die Glatz-Neuroder Chaussee

- a. vollständig ausgebaut und bepflanzt sind 630 Ruthen, außerdem
b. im Planum vollendet 850 Ruthen
c. der Bau gegenwärtig auf 3 Punkten des Gebirges und zwar auf Weigelsdorfer, Lampersdorfer und Wolpersdorfer Terrain, von 6 bis 700 Arbeitern gefördert wird.

Reichenbach, den 24. Juni 1845.

Das Direktorium

des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins.

Bekanntmachung.

Die Erbauung von diversen Durchlässen in der ersten Section der Glatz-Neisser Chaussee zwischen Glatz und der Neudorf-Heinrichswalder Grenze, im anschlagsmäßigen Betrage von 1173 Thlr., soll im Wege der Minus-licitation vergeben werden.

Reichenstein, den 26. Juni 1845.

Das Directorium der Glatz-Neisser Chaussee.

Der ökonomische Verein Nimptscher Kreises versammelt sich Sonnabend den 5. Juli c. Dies zur Kenntniß der Mitglieder. Nimptsch, den 28. Juni 1845.

Das Direktorium.

Die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

COLONIA

(Grund-Capital 3 Mill. Thlr. C.)

fährt fort, für mäßige, im Voraus festbestimmte prämiën sowohl Häuser und sonstige Immobilien, als Hausgeräth, Waaren, Vieh und sonstige Mobilien gegen Brand- und Blitzschaden, unmittelbaren, wie mittelbaren, zu versichern.

Nähere Auskunft ist beim Unterzeichneten zu erhalten, und werden daselbst Versicherungs-Anträge zu jeder Zeit entgegengenommen.

Steinau a/D., den 18. Juni 1845.

Robert Voewe, Agent der Colonia.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

In Folge der Verlegung der Post-Expedition von Station Ingramsdorf nach dem Anhaltepunkte Mettkau wird vom 1. d. M. ab der Aufenthalt der Züge bei letzterem auf 5 Minuten verlängert, dagegen der Aufenthalt für den von Breslau nach Freiburg gehenden Zug in Ingramsdorf um 5 Minuten abgekürzt.

Breslau, den 28. Juni 1845.

Direktorium.

So eben ist bei mir erschienen, vorräthig in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei E. A. Stock:

Die Messfeier der deutsch-katholischen Gemeinde zu Berlin.

Nebst einem Vorbericht.

(Zum Besten der Gemeinde.) Preis 6 Sgr.

Wenn schon Mess-Ritus und Messordnung der fortwährend wachsenden deutsch-katholischen Gemeinde in Berlin und ihrer Filiale, entworfen von einem anerkannten Gelehrten, gewiß auch außer dem Kreise der zunächst Beteiligten das Interesse in Anspruch nehmen wird...

Die Schrift ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Berlin, Juni 1845.

F. A. Röse.

O. B. Shuhmann's Musikalien-Leih-Institut für Schlesien, Albrechts-Strasse Nr. 53,

bietet die vollständigste Auswahl von Musikwerken für alle Instrumente von der ältesten Zeit bis auf die Gegenwart, und stellt die billigsten Bedingungen:

- 1) Abonnement auf 2 Piecen, welche täglich getauscht werden können, monatlich von 10 Sgr.;
2) Abonnement für ein Vierteljahr 3 Thlr., für welchen Betrag neue Musikalien als Eigenthum geliefert werden;
3) Auswärtige geniessen noch besondere Vortheile.

Bei Ed. Bote u. G. Bock in Berlin sind soeben erschienen und bei Unterzeichneten vorräthig:

- Gung'l, Joseph, Une fleur de danse. Galopp. op. 40. f. Pfte. 7 1/2 Sgr.
Aurora-Festmarsch. op. 41. f. Pfte. 5 Sgr.
Der 15. Oktober-Marsch. op. 42. f. Pfte. 7 1/2 Sgr.
Gazellen-Polka. op. 43 f. Pfte. 5 Sgr.

so wie in allen übrigen Arrangements.

Ed. Bote u. G. Bock in Breslau, Schweidnitzer Strasse Nr. 8.

Durch alle Buch- und Landkarten-Handlungen Deutschlands, in Breslau n. Oppeln bei Graf, Barth u. Comp., in Brieg bei J. F. Ziegler ist zu haben:

Post- und Reisekarte von Deutschland

und den Nachbarstaaten (bis Kopenhagen, Dover, Paris, Lyon, Turin, Ferrara, Ofen, Debrecin, Grobno, Lauenroden). Nach den besten Quellen entworfen und gezeichnet von J. Handtke. 6 Blätter (das Blatt 1 1/2 Fuß breit 1 1/4 Fuß hoch) unaufgezogen 1 1/2 Thaler, auf Leinwand gezogen 2 Thaler.

In dieser ganzen neuen Postkarte sind alle Veränderungen im Postwesen, Straßen und Eisenbahnen bis zum Mai d. J. eingetragen. Durch eigene Anschauung wird man sich überzeugen, daß bei der sorgfältigen und schönen Arbeit und dem großen Format diese Karte auffallend billig ist.

In den nächsten Wochen erscheint in Biegniß im Verlage und unter Verantwortlichkeit der Unterzeichneten eine Monatschrift:

„Der Bote aus dem Ragbachtale“

welche mit Freimuth und vom Standpunkt der Vernunft und Humanität alle wichtigen Ereignisse und Zustände der Gegenwart besprechen soll. Die Zahl und die Namen unserer Mitarbeiter bürgen dafür, daß die Monatschrift sich die Zufriedenheit ihrer Leser erwerben werde.

Die Königl. Hofbuchdruckerei S. D'Veuch.

Für Daguerreotypisten.

Preiscourante und Musterkarten der 25 lithograph. Platten zu den von mir angefertigten allgemein beliebten Rahmen zu Lichtbildern übersende den geehrten auswärtigen Interessenten mittelst Kreuz-Couvert nach vorher ergangenem portofreiem Auftrage.

Albert Kersten, Daguerreotyp-Rahmen-Fabrikant, in Berlin, Friedrichsstrasse Nr. 146.

Hausverkauf.

Mein, nahe am Ringe hiesiger Stadt gelegenes, erst vor 10 Jahren völlig massiv gebautes, braun- und holzberechtigtes Haus, welches 5 Fenster Front, 10 Stuben, mehrere Gewölbe, Stallung etc. hat, und worin ich seit 12 Jahren das Destillateur- und Schankgeschäft nicht unbedeutend betrieben habe...

Nähere Auskunft ist nur bei mir zu erlangen. Ziegenhals, den 25. Juni 1845.

Gottlieb Schauder, Destillateur.

Gasthof-Verkauf.

Ein vorzüglich gut rentirender, nur wenige Meilen von Groß-Glogau, in einer Kreisstadt des Großherzogthums Posen belegener Gasthof ist bei mäßiger Anzahlung preiswürdig zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt E. S. Gabriell in Breslau, Carlstraße Nr. 1.

Kupferschmiedestraße Nr. 65 ist eine Vorderstube par terre, für einen oder zwei Herren, bald zu beziehen; das Nähere beim Wirth

Schloßtheater in Grafenort.

Es diene Allen, welche uns bereits Engagements-Anträge für den nächsten Winter gestellt, zur Nachricht, daß die Eröffnung der Grafenorter Bühne erst Anfangs Oktober l. J. stattfinden wird.

Dr. Stolle.

Den an mich gerichteten Briefen bitte ich auf der Adresse den Vermerk: Blumerode bei Maltzsch beizufügen, indem ich vom 1. Juli an alle Briefe von dorthier erhalte.

Blumerode, den 25. Juni 1845. Müller.

800 Rtl. sind sofort gegen pupillärische Sicherheit à 4 %, u. 1000 Rtl. Term. Michaeli zu vergeben durch den vorm. Gutsbes.

Tralles, Schußbrücke Nr. 66.

Am 28ten d. wurde auf dem Ringe eine Geldbörse von grünem Sammetband u. Perlen verloren; der Finder wird gebeten sie Herrenstraße Nr. 21 gegen Belohnung abzugeben.





